

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 2.50 RM., monatlich 1.20 RM.,
 wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus,
 vorauszahlbar. Einzelne Wochennummern
 5 Pf. Sonntagsnummern
 mit illustrierter Beilage „Die Neue
 Welt“ 10 Pf. Postbezug: Monatlich
 1.50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2.50 RM., für das übrige Ausland 4 RM.,
 monatlich. Postbestellungen nehmen
 an Dänemark, Holland, Luxemburg,
 Schweden u. die Schweiz. Eingetragene
 in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
Er erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 beträgt f. die siebengefaltene Kolonne
 je 50 Wg. „Kleine Anzeigen“,
 das fertige Wort 20 Wg. (zu-
 lässig 2 fertige Wörter), jedes
 weitere Wort 10 Wg. Stellenangebote
 und Geschäftsanzeigen das erste
 Wort 10 Wg., jedes weitere Wort 5 Wg.
 Worte über 16 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Feuerungsanzug 20%,
 Familien-Anzeigen 50 Wg.,
 politische u. gesellschaftliche Beeren-
 Anzeigen 40 Wg. Die letzte Anzeige
 für die nächste Nummer mußten bis
 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Gedruckt von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonnabend, den 15. September 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Kornilows Zusammenbruch.

Kerenski Sieger.

Petersburg, 13. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der neue Oberbefehlshaber Kerenski hat heute an die Armee und Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem er u. a. sagt: Der sinnlose Versuch einer Revolte, der von dem früheren Oberbefehlshaber und einer Hand voll Generale unternommen wurde, ist vollständig gescheitert. Die Schuldigen sind dem revolutionären Kriegsgericht übergeben worden. Die Lösung der Revolution ohne Blutvergießen hat den gesunden Verstand des russischen Volkes erwiesen. Armee und Flotte, alle Generale, Admirale, Offiziere, Soldaten und Matrosen, die dem furchtbaren Feinde gegenüberstehen, sind ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterlande und der geschwägigen Regierung treu geblieben. Sechs Monate des freien politischen Lebens haben bei allen die Ueberzeugung gefestigt, daß im gegenwärtigen Augenblick alle unüberlegten extremen Forderungen nur den Staat erschüttern. Jeder Soldat und jeder General möge wissen, daß jede Nichtunterwerfung unter die Gewalt von heute an unerhittlich bestraft werden wird. Im gegenwärtigen Augenblick müssen alle Kräfte der Nation vor allem gerichtet sein auf die Verteidigung des Vaterlandes gegen den äußeren Feind.

Petersburg, 13. September. (Reuter.) Der Arbeitsminister hat erklärt, das Abenteuer Kornilows sei endgültig zusammengebrochen und sein Hauptquartier habe sich ergeben.

Petersburg, 13. September. „Iswestija“, das Blatt des Arbeiters- und Soldatenrats, meldet: Kornilow und sein Generalstabchef General Lukowsky haben sich bereit erklärt, vor dem revolutionären Kriegsgericht zu erscheinen, um wegen der Organisation eines Aufstands abgeurteilt zu werden.

London, 14. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg vom 13. September: Die Blätter berichten, daß Kornilow seine Unterwerfung unter gewisse Bedingungen angeboten hat. Die Regierung verlangt aber seine bedingungslose Uebergabe.

Während noch den am Donnerstag eingelaufenen Meldungen ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Truppen Kerenskis und Kornilows unvermeidlich erschien, ist nun doch noch der Fall eingetreten, daß durch den vorzeitigen Zusammenbruch einer Partei Rußland vor einem blutigen Bürgerkrieg bewahrt geblieben ist. Kornilow, der Militärdiktator, ist gegenüber Kerenski, den Inhaber der zivilen Gewalt, auf der Strecke geblieben. Woraus dieser Umstand zu erklären ist, darüber liegen zur Stunde noch keine tatsächlichen Angaben vor. Noch gestern brachten einige Zeitungen ausführliche Angaben über die Stärke der Kornilowischen Armee, die sich danach immerhin auf einige Divisionen und zahlreiches Geschütz belaufen hätte, eine Streitmacht, die zwar für die Entscheidung des Weltkrieges ganz belanglos gewesen wäre, aber doch in einem Bürgerkrieg eine bedeutende Rolle gespielt hätte, da bei inneren Kämpfen erfahrungsgemäß weit geringere Truppenmassen entscheidend sind.

Zimmerhin kann kaum bezweifelt werden, daß Kornilow seinen Aufwand nicht ohne erhebliche Mittel ins Werk gesetzt, daß er sich namentlich der Zustimmung einer Anzahl Generale und höherer Offiziere versichert hat. Wenn diese Gefolgschaft seinen Zusammenbruch noch vor der Waffenentcheidung nicht hat verhindern können, so muß man das wohl darauf zurückführen, daß der durch die Revolution zu Selbstbewußtsein und eigenem Handeln erwachte russische gemeine Soldat den Führern die Befolgschaft zu ihrem Beginnen verweigert hat. Vielleicht sind die Meldungen richtig, wonach Kornilow den Soldaten über den Zweck seiner Expedition falsche Angaben gemacht hat. Dann wäre es verständlich, daß sie gemeutert hätten, sobald ihnen klar wurde, daß sie zu einem antirevolutionären Putsch mißbraucht werden sollten.

Eine andere Möglichkeit der Erklärung für Kornilows vorzeitige Ergebung wäre die, daß die verbündeten Entente-Mächte ihm abgewinkt haben, als sie erkannten, daß Kerenski keineswegs ohne Anhang war, und daß aus dem Konflikt ein Bürgerkrieg zu werden drohte, der Rußlands Kräfte vollends lähmen mußte. Eine gewisse Einwirkung hat ja sicher stattgefunden, wie die folgende Reutersmeldung beweist:

Petersburg, 13. September. (Reuter.) Die Diplomaten der Alliierten haben bekanntgegeben, daß sie ihre Vermittlung zwischen Kerenski und Kornilow angeboten haben, um ein Blutvergießen zu vermeiden.

Da sich die westlichen Ententeregierungen während des ganzen Konflikts mit unverhohlener Sympathie auf die Seite Kornilows gestellt haben, so ist es wahrscheinlich, daß sie diesen Vermittlungsversuch erst unternahmen, als ihnen Kornilows Zusammenbruch unvermeidlich erschien, um diesen noch, soweit es ging, zu retten. Wir haben schon vordem auf den auffälligen Kontrast zwischen den Meldungen Reuters und der englischen Presse einerseits, der Petersburger Telegraphen-Agentur anderer-

seits hingewiesen. Während die russischen Meldungen die Sache Kerenskis von Anfang an als günstig schilderten, wurde in allen englischen Meldungen Kornilow als der voraussichtliche Sieger hingestellt. Auch jetzt meldet Reuter Kornilows Zusammenbruch wesentlich anders als Kerenski. Laut russischen Meldungen hat sich Kornilow bedingungslos ergeben und bereits den Gerichten gestellt, während Reuter eine bedingungsweise Unterwerfung des Generals meldet. Doch scheint die Reutersche Formulierung nur der Verlegenheit zu entspringen.

Kerenskis Sieg bedeutet nach innen einen Sieg des revolutionären Rußlands über den Versuch einer antirevolutionären Gegenrevolution. Er bedeutet den Sieg der Arbeiter- und Soldatenräte über die bürgerlich-imperialistischen, um die Reste der vierten Duma gescharten Elemente. Noch ist der Sieg freilich nicht einwandfrei. Der Kosakenhetman Kaledin, der auf der Moskauer Nationalversammlung die Aufhebung sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte forderte, hält auch nach Kornilows Sturz das Banner der Gegenrevolution hoch und schickt sich an, soweit seine Macht reicht, sein Programm mit Gewalt in die Tat umzusetzen.

Größere Bedeutung dürfte nach Kornilows Abgang dieser Putschversuch nicht mehr haben. Nach innen hin steht Kerenski gefestigt da und es scheint sogar, daß infolge des Angriffes der Militärgewalt auf die Revolution eine gewisse Annäherung der Maximalisten an Kerenski stattgefunden hat, die freilich auch mit der Gefahr wieder verschwinden dürfte. In jedem Fall haben sich die hinter der russischen Revolution stehenden Kräfte als stark genug gezeigt, um einer Bedrohung durch die Bajonette nicht nur trotzen zu können, sondern diese auch von vornherein zur Ausschichtslosigkeit zu verurteilen. Der Zusammenbruch Kornilows wird in der Geschichte als eine erneute Warnung für diejenigen dastehen, welche den gezogenen Säbel als die einzige Macht anbeten, und alle Kräfte, die nicht im ordensbesäten Waffenrod, sondern im Bürgerkleid auftreten, mit einer verächtlichen Handbewegung abtun zu können glauben. Der Fall Kornilow zeigt, wie schwach der Säbel gegenüber einer energischen und zielbewußten Bevölkerung ist.

In eine sehr merkwürdige Lage sind durch den Sieg Kerenskis die westlichen Verbündeten Rußlands geraten. Sie haben auf das falsche Pferd gesetzt, haben Kornilow als den Erretter Rußlands gepriesen und Kerenski bereits verächtlich preisgegeben.

Jetzt steht der von ihnen bereits als erledigt betrachtete Kerenski mit dem Sobjet als Sieger da.

Fürst Lwow verhaftet!

Ermordung von Offizieren.

Kopenhagen, 14. September. „Berlingske Tidende“ meldet über Haparanda aus Petersburg, daß der frühere Ministerpräsident Fürst Lwow mit 80 anderen Politikern, die ihm nahestehen, verhaftet worden ist. Aus Wiborg wird berichtet, daß dort der Chef des in Finnland liegenden 40. Armee-Korps, General Dranowski, sowie der Festungskommandant, General Stefanow, mit fünf anderen höheren Offizieren verhaftet wurden. Dranowski hatte sich Tages zuvor geweigert, den Befehl Kerenskis auszuführen und gegen Kornilow zu marschieren. Als 7 Offiziere nach der Hauptwache geführt wurden, um vom Arbeiter- und Soldatenrat verhört zu werden, wurden sie von einer Gruppe Soldaten in die Mitte genommen, nach den Abrüchen geschleppt und ins Wasser geworfen, worauf die Soldaten sie beschossen. Alle 7 Offiziere wurden getötet. Am Abend mußte noch ein anderer höherer Offizier, der Chef eines Ulanen-Regiments, ihr Schicksal teilen. Zum Nachfolger Dranowskis wurde Hauptmann Jeshanow ernannt.

Die Friedensgerüchte.

Kein englisches Friedensangebot an Oesterreich.

Wien, 14. September. In mehreren reichsdeutschen Blättern sind während der letzten Tage Meldungen von einem angeblichen Friedensangebot Englands an Deutschland aufgetaucht. — Die Münchener Neuesten Nachrichten haben diese Gerüchte dahin richtiggestellt, daß ein solches englisches Angebot nicht in Berlin, wohl aber in Wien erfolgt wäre. — Wie die Blätter von nahgebender Seite erfahren, entsprechen diese Meldungen durchweg nicht den Tatsachen und müssen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet werden.

Deutschenheke in Buenos Aires.

Die Folgen des Luxburg-Skandals.

Paris, 14. September. Agence Havas meldet aus Buenos Aires vom 13. September:

Infolge der Veröffentlichung der amtlichen Bestätigung der Depeschen des Grafen von Luxburg nimmt die Gärung zu. Die Feuerwehr und zahlreiche Polizeimannschaften beschießen die deutschen Gebäude, die deutsche Gesandtschaft, das Konsulat und den deutschen Klub. Mehrere Läden wurden geplündert. Das Gebäude des deutschen Klubs wurde in Brand gesteckt. Eine Vollmenge griff die Geschäftsräume der Zeitung „Union“ an. In Versammlungen verlangten die Sprecher den Bruch mit Deutschland. Der Ministerrat beschloß, die Entwicklung der Angelegenheit in Stockholm, Berlin und Washington abzuwarten, ehe er endgültig Stellung nimmt.

Paris, 14. September. Agence Havas meldet aus Buenos Aires, daß dort bei Kundgebungen die Geschäftsräume der „Gazeta de Repana“, drei Gasthöfe und mehrere deutsche Buchhandlungen und Brauereien in Brand gesteckt worden seien.

Graf Luxburg zur mündlichen Berichterstattung aufgefordert.

Berlin, 14. September. (W. T. B.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute die argentinische Gesandtschaft gebeten, auf telegraphischem Wege dem Grafen Luxburg nach Buenos Aires die Weisung zu übermitteln, nach Berlin zur mündlichen Berichterstattung über den durch die Veröffentlichung seiner Telegramme verursachten Zwischenfall zu kommen. Die argentinische Regierung ist dabei gebeten worden, freies Geleit für den Gesandten zu erwirken.

Zur Depeschenaffäre veröffentlicht die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ weiter folgende unzureichende Erklärung:

Die von der amerikanischen Regierung ausgehenden und veröffentlichten Depeschen des Grafen Luxburg werden von feindlicher Seite auch weiterhin nach Kräften zu Fehereien gegen Deutschland und Schweden benutzt. Alle diese Vermählungen können indes nichts an der Tatsache ändern, daß die Entente keinerlei Recht hat, entlastet zu sein.

Was den Inhalt der Depeschen betrifft, so gibt er lediglich persönliche Ansichten und Vorschläge des Gesandten wieder, die weder durch Instruktionen der deutschen Regierung angeregt waren noch zustimmende Besungen an den Gesandten zur Folge gehabt haben noch endlich auf die Entscheidungen der Regierung von Einfluß gewesen sind.

Die Uebermittlung der Telegramme hat sich unter voller Wahrung der schwedischen Neutralität vollzogen. Der deutsche Gesandte hatte das Recht, die guten Dienste Schwedens in demselben Umfang in Anspruch zu nehmen, wie das auch seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen ist. Die völlerrechtswidrige Abklärung Deutschlands von dem überseeischen Nachrichtendienst macht die Benutzung solcher neutralen Vermittlungswege schlechthin zu einer Selbstverleumdung und kennzeichnet das in dieser Hinsicht von neutraler Seite gewährte Entgegenkommen nicht als einen Rechtsbruch, sondern im Gegenteil als ein korrektes Festhalten an den völlerrechtlich verbrieften Grundsätzen.

Daß die schwedische Regierung von dem Inhalt der Depeschen keinerlei Kenntnis gehabt hat, versteht sich von selbst und ist auch von der Entente bisher nicht bestritten worden.

So bleibt nun also der Grund zu der allgemeinen Entrüstung? Sie könnte sich doch höchstens gegen die Person des deutschen Gesandten richten. Ist aber gerade die Entente berechtigt, sich so entrüstet zu zeigen? Wer, wie England, Persönlichkeiten von der Art des aus der Casementtragödie bekannten Herrn Fintlay bis zum heutigen Tage für würdig erachtet, die Interessen ihres Vaterlandes im Auslande zu vertreten, der läte wahrlich besser, sich nicht über fremde Wortführer zu entrüsten. Und wer Laten, wie den Baralong-Fall und King Steffen auf dem Gewissen hat, der sollte die Methoden der deutschen Seekriegführung erstens überhaupt mit großer Zurückhaltung kritisieren und sie zweitens nach der wirklich geübten Praxis, nicht aber nach Mätzschlägen beurteilen, die nie den geringsten Einfluß auf sie gewonnen haben.

Unsere U-Bootkommandanten haben Instruktionen, die in der Achtung vor den Gesetzen der Menschlichkeit bis an die äußerste Grenze des militärisch Zulässigen gehen. Und sie handeln auch nach diesen Weisungen, wie das eine Ueberfülle von Beispielen dartun kann. Das sollte angesichts der neuesten Ententeheke ebenso wenig vergessen werden, wie die Tatsache, daß England und niemand sonst es war, der den U-Bootkrieg als eine von Deutschland selbst ursprünglich nicht gewollte Notwehrmaßnahme heraufbeschworen und seine tatkräftige Durchführung erzwungen hat.

Die Regierung sagt mit dieser Erklärung, daß ihr einer ihrer Vertreter zugemutet hat, durch „spuriose Verfertigung“

neutraler Schiffe die „Nähtung vor den Gefahren der Menschheit“ zu verlegen. Sie gibt damit zu, daß der Rat des Grafen Lurzburg gar nicht anders verstanden werden könne als dahin, man solle keinen Zeugen der Verfertigung am Leben lassen, also der gesamten neutralen Mannschaft die Möglichkeit der Rettung gewaltsam abnehmen. Der von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ selbst gezogene Vergleich des deutschen Grafen Lurzburg mit dem Engländer Finslay, der im Verdacht steht, einen Meuchelmord geplant zu haben, ist also durchaus zutreffend, falls jener Verdacht gerechtfertigt sein sollte.

Die Frage entsteht von selbst: Was geschieht mit diesem Gefandten? Uns gegenüber den Segnern aufs hohe Pferd der moralischen Entrüstung zu setzen, haben wir doch nur dann ein Recht, wenn wir diesen Mann und seine Methoden rückhaltlos preisgeben! Graf Lurzburg war Vertreter der deutschen Regierung, ist es sogar dem Namen nach auch noch heute, und die Regierung trägt für sein Tun und Lassen die Verantwortung.

Vielleicht nach der Lektüre der gestrigen Morgenblätter, die alle die Abberufung Lurzburgs verlangten, hat die Regierung eingesehen, daß die Affäre durch die Erklärung der „Nordd. Allgem. Ztg.“ nicht erledigt ist und hat die obere wiederergebene Nachricht erlassen. Man erfährt aus ihr, daß der Gefandte, der das Reich so unheilvoll kompromittiert hat, angewiesen worden ist, nach Berlin „zur mündlichen Berichterstattung“ zu kommen. Auch diese Meldung enthält keine auch nur vorläufig bedingte Verurteilung der Handlungsweise des Gefandten, die vielmehr in der offiziellen Erklärung mit den Fehlern der andern entschuldigt wird.

Diese Entschuldigung gilt nicht. Das deutsche Volk hat keine Lust, sich wegen der Verfehlungen einzelner in der ganzen Welt als eine Räuberbande verschreiben zu lassen, die vor Lug und Trug und schimpflichsten Verbrechen nicht zurückschreckt. Der Trennungsstrich, den es zwischen seinen eigenen Auffassungen und den Methoden à la Lurzburg zieht, kann gar nicht scharf und deutlich genug sein.

Wenn Graf Lurzburg die Reise nach Berlin antritt — in der Lurzustadt und von keiner U-Boot-Gefahr bedroht — überläßt er die Deutschen in Argentinien einem ungewissen Schicksal.

Die Regierung wird sich zum Volksempfinden in den schärfsten Gegensatz stellen, wenn sie weiter ihre schützende Hand über einen Diplomaten hält, der durch sein unverantwortliches Verfahren die Beziehungen Deutschlands zu zwei neutralen Staaten gefährdet, den Ruf des deutschen Volkes geschädigt und die seinem Schutz anvertrauten Landsleute in fernem Lande fremder Volkswut ausgeliefert hat. Fort mit solchen Personen, fort mit einem System, das sie deckt!

Eine Kaltstellung in Schweden.

Stockholm, 14. September. Die Regierung bewilligte dem Rabinetssekretär des Auswärtigen Amtes Everlöf Urlaub bis zum Schluss dieses Jahres und übertrug ihm für diese Zeit gewisse Vermittlungen im Justizamt.

Finanzminister Nekrasow tritt zurück.

Neubesetzung der obersten militärischen Stellen.

Petersburg, 14. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Finanzminister Nekrasow, Vizepräsident des Ministerrates, ist zurückgetreten; Minister des Auswärtigen Tseretzkis wird Vizepräsident des umgebildeten Rabinets.

Die Regierung hat einen Ausschuss in das Hauptquartier geschickt zur Erhebung über die Verschwörung Kornilows.

General Alexjew, der neue Chef des Großen Generalstabes, ist in das Hauptquartier abgerückt.

Petersburg, 13. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kommandant des Militärbezirks Nowotau, Oberst Wersowski, ist zum Leiter des Kriegsministeriums, General Trepow zum Kommandanten des Militärbezirks Petersburg, Galkinski, ehemaliger Gehilfe im Handelsministerium, zum militärischen Generalgouverneur von Petersburg, General Rukly zum Oberbefehlshaber der Nordfront an Stelle des seines Amtes enthobenen Generals Klemowitsch, General Dragomirov zum Oberbefehlshaber der Armeen der Südwestfront an Stelle des Generals Denikin ernannt worden. General Denikin ist verhaftet und unter der Anklage des Verrats vor den revolutionären Gerichtshof gebracht worden.

Stockholm, 13. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der ehemalige Befehlshaber der Baltischen Flotte Admiral Serberowitsch ist zum Marineminister ernannt worden.

Kundgebungen für die Provisorische Regierung.

Petersburg, 14. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Das vollständige Scheitern des Aufstandes Kornilows gegen die einstweilige Regierung hat eine Flut von Beschlüssen, Erklärungen und Entschuldigungen in ganz Rußland hervorgerufen, die der Regierung von allen Seiten in den stärksten Ausdrücken die Treue und Ergebenheit der demokratischen Vereinigungen der Garnisonen und sonstigen Truppenteile aussprechen. So erklärt die Garnison von Kasan, daß das Heil des Vaterlandes auf der Befestigung der einstweiligen Regierung beruhe; die Garnison von Saratow hat eine Parade zu Ehren Kerenskis abgehalten und Adornilow ihre Verachtung ausgesprochen; das Semstwo von Tambow hat in außerordentlicher Sitzung beschlossen, die Regierung zu unterstützen und die Bevölkerung der Provinz auch dazu aufzufordern; der Stadtrat von Rischni Kologorod hat an Kerenski telegraphiert, daß er die Verschwörung Kornilows als staatsfeindlich ansehe, und die Einwohner der Stadt durch Anschlag zur Sammlung um die Regierung aufgefordert. Die Petersburger Zeitungen sind voll von Depeschen zahlloser öffentlicher Körperschaften, die der Regierung ihre Treue versichern, die Aburteilung Kornilows verlangen und so das Bild von dem Zusammenbruch seines Abenteuers vervollständigen.

Der A.-u.-S.-Rat zum Fall Kornilow.

Petersburg, 14. September. (Mitternachtsmeldung.) Die ausführenden Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte und der Bauernräte hielten eine Versammlung ab, auf der das Komplott Kornilows besprochen wurde. Der Arbeitsminister teilte mit, daß nach dem Willkürlichen von Kornilows Abenteuer und der Uebergabe seines Hauptquartiers binnen kurzem die ganze Armeeverwaltung geändert werden würde. Die Regierung habe in Uebereinstimmung mit der revolutionären Demokratie gehandelt und gesiegt. Sie dürfe aber deshalb nicht weniger wachsam sein, denn neue gegen-

Verstärkter Artilleriekampf in Flandern — Erfolgreiche Vorstöße bei Langemarck und an der Aisne — Ruhe im Osten — Drei italienische Angriffe auf den Monte San Gabriele abgeschlagen.

Amlich. Großes Hauptquartier, 14. September 1917. (W. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschuppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern verstärkte sich der seit Mittag zwischen dem Douthouster Walde und dem Kanal Comines—Npern heftige Artilleriekampf abends und frühmorgens nördlich von Frezenberg zum Trommelfeuer. Englische Angriffe sind nicht erfolgt.

In der Nacht vom 12. zum 13. September warfen württembergische Kompanien den Feind aus einem Waldstück nördlich von Langemarck. Zahlreiche Engländer wurden gefangen zurückgeführt.

Im Artois und nördlich von St. Quentin hatten mehrere Erkundungsunternehmen Erfolg; Gefangene und Beutestücke fielen in unsere Hand.

Seereschuppe Deutsche Kronprinz.

Westlich von Guignicourt an der Aisne drangen westfälische und hanseatische Sturmtruppen bis in die zweite französische Linie, fügten im Grabenkampf dem Feinde schwere Verluste zu und lehrten mit Gefangenen zurück.

In der Champagne und vor Verdun steigerte sich die Artillerietätigkeit nur in einzelnen Abschnitten zu größerer Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Am Ohrida-See ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, 14. September 1917, abends. Amlich. Lebhafter Artilleriekampf nur in einigen Abschnitten der Nordostfront von Verdun.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 14. September 1917. (W. Z. S.) Amlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordabhang des Monte San Gabriele wurden drei starke Angriffe der Italiener abgeschlagen.

Sonst über keine Front Besondere zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

revolutionäre Versuche würden unternommen werden. Man habe Beweise für das gefährliche Treiben des Kofasenhelmans General Kaledin gefunden. Die neue Regierung müsse von Elementen, die irgendwie mit Kornilow in Verbindung gestanden hätten, gesäubert werden. Der Minister des Innern meinte, die russischen Fronten seien infolge von Kornilows Zustand drei Tage lang ohne Verteidigungsmittel und ohne Oberbefehlshaber gewesen. Kornilow müsse sehr schwer bestraft werden; die Regierung werde nichts tun, um seine Buße zu mildern. Die Regierung habe die Aufgabe, alle gegenrevolutionären Anschläge zu bekämpfen, die Freiheit zu schützen und das Vaterland gegen den äußeren Feind zu verteidigen. Tseretelli verlangte die sofortige Auflösung der vierten Duma.

Stockholm, 14. September. Die „Aftonsbladet“ aus Haparanda erzählt, daß das Dumamitglied Puzischewitsch (der bekannte Reaktionsär) in Petersburg verhaftet worden. Nach dem gleichen Blatte ist seit dem 10. September sein Zug mehr aus Nowotau in Petersburg angekommen.

Die Ministerkrise in Italien.

Rücktritt Bosellis?

Bern, 14. September. Laut „Corriere della Sera“ hat in dem gestrigen Ministerrat Orlando mitgeteilt, daß Corradini, Rabinetschef im Ministerium des Innern, und Vigliani, Generaldirektor der italienischen Posten, ihr Rücktrittsgesuch eingereicht hätten, der erstere infolge der Aussprache in dem vorigen Ministerrat. Bei Schluss der Sitzung betonte Boselli die Notwendigkeit, im Ministerrat wie im Lande die Einigkeit zu erhalten. Das Blatt glaubt, daß durch diese Rücktrittsgesuche die drohende Ministerkrise verhütet sei.

Lugano, 14. September. Im Verlaufe des gestrigen Ministerrates in Rom ergab sich die Unmöglichkeit, zwischen den Ministern eine Uebereinstimmung über die Beurteilung der wichtigsten inneren und äußeren Fragen der italienischen Politik zu erzielen. Infolgedessen ist eine Ministerkrise ausgebrochen und man rechnet mit dem Rücktritt Bosellis.

Dubois interpelliert Painlevé.

„Progrès de Lyon“ meldet aus Paris: Der Abgeordnete Dubois wird sofort nach Zusammenritt der Kammer die Regierung über die Kriegsführung und die allgemeine Politik interpellieren.

Generalstreik in Portugal.

Amsterdam, 14. September. Dem „Algemeen Handelsblad“ zufolge erzählt die „Daily Mail“ aus Madrid, daß in Portugal ein allgemeiner Aufstand begonnen hat, der alle Betriebe, auch Banken und Bauernwirtschaften umfaßt. Es erscheinen keine Zeitungen. Der Belagerungszustand wurde verhängt.

Englische Frauen demonstrieren für Frieden.

Bern, 14. September. Die von dem Internationalen Frauenfriedensverband zum 8. September nach Manchester einberufene Massenversammlung wurde von der Polizei gleich bei Beginn verboten. Einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ zufolge lautete die der Versammlung vorgeschlagene Entschliessung: „Die Versammlung ermahnt das Volk dieses Landes sowie die Demokraten aller Nationen, von ihren Regierungen die Einleitung sofortiger Verhandlungen für den Frieden auf der russischen Grundlage „keine Annektionen, keine Entschädigungen“ zu verlangen.“ Ähnliche Frauenversammlungen haben kürzlich in Leeds, Port, Birmingham, Glasgow, Blackburn, Kelsen und in anderen Städten stattgefunden. Bei einer Versammlung in Brad-

ford am 9. September kam es zu Schlägereien. Die Haupt-sprecherin, Frau Snowden, wurde, als sie empfahl, Deutschland die versöhnende Hand darzureichen, allgemein bescholten. Eine von anderer Seite am 9. September in Buxton Road, London, veranstaltete Friedensversammlung wurde durch entlassene Soldaten gewaltsam gestört.

Ramsay Macdonald über die Lage.

Die englische Vaterlandspartei.

In einem der englischen Arbeiterwochenblätter bespricht unter dem 8. und 10. August der sozialistische Arbeiterabgeordnete Ramsay Macdonald die Lage in Frankreich und England.

Aus Paris brachte er die Uebersetzung mit, daß die sogenannte sozialistische Mehrheit nur zum Schein für Stockholm ist. In Wirklichkeit legt sie der Einberufung der Stockholmer Konferenz Hindernisse in den Weg. Sie hat nur scheinbar in diesem Punkt nachgegeben, weil sie weiß, daß offener Widerspruch gegen Stockholm sie bald in eine verschwindende Minderheit verwandeln würde. Macdonald sprach auch mit französischen Offizieren und einfachen Soldaten. Sie erzählten ihm: Als es in den Schützengräben bekannt wurde, daß die Regierung die Pässe nach Stockholm verweigerte, entstand große Aufregung unter den Soldaten.

Noch interessanter ist, was Macdonald über England schreibt: „Lord Georges Rede vom 4. August (Gedenkrede zur Kriegserklärung in Queenshall) wurde in den Wandelgängen des Unterhauses scharf kritisiert. Sie sei die Rede eines Marktschreiers gewesen, aber nicht die eines Ministerpräsidenten. Man habe nach drei Jahren eines verheerenden Krieges etwas ganz anderes von ihm erwartet. Immerhin bedeutet sie einen weitgehenden Rückzug von seinem „Knock-out-(Niederbozungs-)Interview“. ... Je größer die Ernüchterung, desto geschäftiger wird die Kriegshege. Die Bewohner der Rinnsteine der Zivilisation werden wieder aufgeweckt, die Ehre des christlichen Englands zu retten durch Zerstörungen von Kirchen und Angriffe gegen Frauen. (Macdonald meint die Angriffe des Böbels auf die Brotherhood-Arbeite in Southgate, London-Nordost, wo am 29. Juli eine Friedensversammlung stattfinden sollte.) Die Zeitungen reizen den Mob auf; sie bedrohen die Behörden, wenn sie nicht alle Redefreiheit unterdrücken. Stockholm ist der rote Lappen für die „Times“, „Morning Post“ und den „Evening Standard“. Diese Zeitungen und ihre Geselbher sind jetzt demüht, die russische Revolution zu vernichten und den Arbeitern während der Friedensverhandlungen den Maulkorb anzulegen. Wenn wir nicht auf der Stockholmer Konferenz erscheinen, oder wenn diese gar unmöglich gemacht wird, so ist es um die russische Revolution geschehen: Kerenski wird gestürzt oder gezwungen werden, sich einer Militärdiktatur zu unterwerfen.“

Vor einigen Wochen fand in der Schweiz eine internationale Finanzkonferenz statt. Jene Zeitungen wußten davon, aber der Internationalismus der Finanzwelt störte sie nicht, denn ein Programmpunkt dieser Zusammenkunft war, Mittel und Wege zu finden, dem Vormarsch des Sozialismus Einhalt zu gebieten. Nur wenn die Arbeiter ihre Interessen durch internationale Verständigung sichern wollen, schlagen jene Zeitungen mächtigen Lärm.“

Stockholm.

Der Lügenfeldzug gegen Stockholm.

Es ist hier schon bei mehreren Gelegenheiten darauf hingewiesen worden, wie die westlichen Ententeregierungen durch einen systematisch geführten Lügenfeldzug die Stockholmer Konferenz zu sabotieren verucht haben. Die Fälschung des Kerenski-Briefes durch Lloyd George, die irreführenden Neuter-Berichte über die Zustimmung der englischen Arbeiterpartei waren die Höhepunkte dieser Kampagne. Auf eine Anzahl weiterer Irreführungen der öffentlichen Meinung haben wir in unserer Freitagnummer hingewiesen. Neues Material bringt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, dessen Stockholmer Korrespondent seinem Blatte schreibt:

„Man sagt hier sehr über die Art und Weise, wie das französische Publikum von der Tätigkeit der Stockholmer Konferenz unterrichtet wird. Die Nachrichten aus Stockholm erscheinen vor den Augen der französischen Leser bestimmt und sogar gefälscht, sofern man sie überhaupt berücksichtigt. Ein paar Beispiele: Der Gabaasvertreter in Stockholm meldet das Memorandum der deutschen Mehrheitssozialisten nach Paris. Es wird einfach nicht veröffentlicht.“

Wenn Gabaas das polnische Memorandum verschickt, in dem die Vereinigung von Deutsch-, Oesterreichisch- und Russisch-Polen in einem vereinten polnischen Staat gefordert wird, druckt die Pariser Presse das direkte Gegenteil ab. — Am 24. August d. J. erschien in den französischen Blättern, sogar in der „Humanité“, ein Telegramm aus Stockholm, daß Branting der Meinung sei, die Stockholmer Konferenz müsse aufgegeben werden und daß auf keinen Fall die Schuldfrage besprochen werden solle.“ Darüber befragt, erklärte Branting, nie etwas Derartiges gesagt zu haben. Die Konferenz selbst hat sich niemals gegen die Behandlung der Schuldfrage ausgesprochen.“

Schließlich enthielten die französischen Blätter vom 28. August laufenden Jahres ein Telegramm aus Stockholm, wonach die „Daily News“ gemeldet haben sollen, das vorbereitende Komitee hätte eine Schuldigungsadresse an die russischen Maximalkisten gesandt. Nun hat aber der Korrespondent der „Daily News“ nie etwas Derartiges telegraphiert und das Komitee hat auch nie etwas Derartiges an die Maximalkisten verschickt. Man wolle einfach die Auffassung hervorheben, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen Lenin und Stockholm bestehe, die doch gar nichts miteinander gemein haben. Im Gegenteil! Die Vertreter von Gabaas und „Daily News“ waren zum Schluß gern bereit, zu erklären, daß sie nie derartige Telegramme verschickt hätten; woraus sich ergibt, daß diese Informationen einfach in Paris fabriziert werden.“

Andererseits war auch das Telegramm des Korrespondenten der „Äölnischen Zeitung“ in Stockholm, wonach Branting erklärt hat, daß es für die Konferenz nötig sei, sich nach der Seite der Zentralmächte zu wenden, unrichtig. Branting hat mir persönlich versichert, daß er so etwas nie geäußert habe.“

Soweit der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Es ist richtig, daß auch bisweilen in der deutschen Presse irreführende Meldungen abenteuerlicher Korrespondenten aufgetaucht sind und daß gewisse abentheuerliche Blätter ähnliche Manöver verucht haben, wie die englische und französische imperialistische Presse. Immerhin kann gerade die Meldung der „Äölnischen Ztg.“ nicht als Beweis für eine systematische Stimmungsmache gegen Stockholm herangezogen werden, da sie ihrem Inhalt nach geeignet war, das deutsche Bürgerium für Stockholm einzunehmen. Der englisch-französische Lügenfeldzug erhielt sein besonderes Gepräge und seine besondere Gefährlichkeit dadurch, daß die papverweigernden westlichen Ententeregierungen ihn selber nach Kräften förderten und unterstützten, während die deutsche Regierung, die die Pässe nach Stockholm bewilligte, sich durchaus neutral verhielt.

Die Neuorganisierung des ungar. Heeres.

Budapest, 14. September. Im Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Bekerle auf eine Anfrage von oppositioneller Seite, daß bei einer nach dem Krieg vorzunehmenden Neuorganisierung des Heeres die nationalen ungarischen Wünsche volle Berücksichtigung finden werden.

Die Gefährdung der englischen Ernte.

Ueber die schwere Schädigung der englischen Ernte durch Stürme und Regen berichten die „Financial Times“ vom 10. August: Das schwere Wetter der beiden letzten Tage hat den Saaten in den „Home Counties“ erheblichen Schaden getan. Landwirte und Gärtnereibesitzer, die trotz der Ungunst der Saison hinsichtlich der Ernte optimistisch waren, sind jetzt pessimistisch. „Wenn sich das Wetter nicht in den nächsten Tagen bessert, werden die Saaten ruiniert sein,“ sagte mir ein führender Landwirt in Nordwest-Surrey. „Schon jetzt ist sehr viel Schaden durch Niederwerfung des Kornes infolge von Wind und Regen angerichtet. Sehr vieles ist so zugerichtet, daß es mit der Hand geschnitten werden muß, und es fragt sich, ob gelernete Arbeiter dafür zu haben sein werden. Soldaten sind genug zur Erntearbeit da, aber sie verstehen nichts davon.“ Die Landwirte, die so Gutes geleistet haben, indem sie vielfach ihre Anbauflächen vergrößerten, sind besonders stark durch diesen Mißstand enttäuscht, nachdem sie mit ihrem neuumgebrochenen Land beträchtliche Schwierigkeiten gehabt haben. Das Nahrungsmittelverzehrungsamt erwartet vom Publikum, daß es jene strikte Sparsamkeit üben wird, die es gelernt hat, als sich zuerst die Gefährdung unserer zukünftigen Ernährung herausstellte. Es ist notwendig, mit Nachdruck auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Wehrzeugung in erheblichem Maße durch den am 27. August auf den Feldern angerichteten Schaden weitgemacht worden ist.

Potpourri.

Die deutsche Presse im französischen Spiegel.

Das Pariser Blatt „Sémaphore“ berichtet am 28. August: Die radikale „Nord. Ill. Ztg.“ geht so weit, auszurufen, daß der Sturz des Reichskanzlers Dr. Michaelis eine Notwendigkeit sei, und daß nur ein Mann, der einen genau umschriebenen Plan besitze, imstande sei, Frieden zu schließen und eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen. Am selben Tage meldet der Pariser „Temp“: Der „Vorwärts“ schreibt jeden Tag mehr und mehr als offizielles Organ der Reichskanzlei. Er behandelt die Affäre als ein vorübergehendes Mißverständnis. Zu gleicher Zeit läßt sich „Petit Parisien“ telegraphieren: Der „Vorwärts“ fordert die Demission des Reichskanzlers. Die Sitzung des Hauptauschusses habe gezeigt, daß ein Reichskanzler, der nicht mehr das Vertrauen des Reichstages besitze, nicht in seinem Amt bleiben könne. Was ist Wahrheit? fragt Pilatus.

Otto Bauer in Oesterreich.

Die „Arbeiterzeitung“ teilt mit, daß Genosse Dr. Otto Bauer, der Ende 1914 in russische Kriegsgefangenschaft geriet, nach Oesterreich zurückkehrt. Er ist als Austauschgefangener bereits in Brünn angelangt und dürfte nächste Woche in Wien eintreffen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 18. September. Im Mittelmeer wurden 43000 Brutto-Register-Tonnen neu versenkt.

Darunter befanden sich die französischen Truppentransportdampfer Varona (6248 T.), mit Truppen für die Salonikarmee und Admiral Ory (5507 T.), auf dem Wege nach Alexandria, sowie ein tiefbeladener Transporter mit Kurs nach Saloniki.

Diese drei Dampfer wurden von demselben U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, im Regäischen Meer aus starker Sicherung herausgeschossen, zwei davon im Nachtangriff aus einem U-Boot; damit hat der Kommandant in letzter Zeit vier feindliche Truppentransporter vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Versenkte Geschütze.

Berlin, 14. September. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1917 wurden im Mittelmeer mit den von unseren U-Booten vernichteten bewaffneten Dampfern insgesamt nicht weniger als 226 Geschütze versenkt. Nicht eingerechnet sind in diese Zahl die Geschütze, die sich auf versenkten Kriegsschiffen befanden, sowie solche an Bord von bewaffneten Schiffen, die durch Zusinken auf Minen untergegangen sind. Unter den Geschützen befanden sich: 3 zu 12 cm, je 1 zu 11,8 cm, 10,5 cm, 9 cm, 8,7 cm, 2 zu 8,7 cm, 5 cm, 2 zu 10,2 cm, 5 zu 10 cm, 42 zu 7,6 cm, 160 unbekanntem Kalibers.

Die nächste Sitzung des Reichstags.

Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf Mittwoch, den 26. September, nachmittags 3 Uhr, angesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen zunächst nur Rechnungssachen, doch ist es dem Präsidenten vorbehalten, weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen.

Wahlrechtsbewegung in Sachsen.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei Sachsens und die sozialdemokratische Landtagsfraktion haben an das arbeitende Volk Sachsens nachstehenden Aufruf gerichtet:

Der Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer des Landtages hat alle Anträge abgelehnt, die eine Reform des Wahlrechts für die Volksvertretung erstreben. Die Regierung und die Parteien, die die Wehrheit bilden, verweigern die Neuordnung der politischen Verhältnisse, die schon in früherer Zeit erforderlich war, die aber nach den gewaltigen Erlebnissen des Weltkrieges zur unerläßlichen Notwendigkeit geworden ist.

Drei Jahre lang stehen unsere Väter, unsere Brüder, unsere Söhne draußen im Felde, um die Existenz des Landes zu sichern. Drei Jahre lang hat unser Volk daheim die schwersten Entbehrungen getragen, weil es weiß, daß die Erhaltung der staatlichen Gemeinschaft die Grundlage für die zukünftige Entwicklung unseres Volkes ist. Wer ist vermessen genug, diesem Volk, das so Großes geleistet hat und in so unübertrefflicher Art seine Pflichten für das Wohl der Gesamtheit erfüllt, auch weiterhin die staatsbürgerliche Gleichberechtigung vorenthalten zu wollen.

Der Deutsche Kaiser und König von Preußen hat sich vor den Forderungen einer neuen Zeit nicht verschlossen und in zwei Erlassen für die politische Neuordnung im Reich und in Preußen, insbesondere die Beseitigung des preußischen Klassenwahlrechts und die Herbeiführung des gleichen Wahlrechts sein Wort verpfändet. Wie will es die sächsische Regierung, wie wollen es die Parteien verantworten, daß die Bevölkerung Sachsens, die wahrlich hinter keinem anderen Teile des deutschen Volkes an Tüchtigkeit und Leistungen zurückbleibt, noch weiterhin mit der Bürde eines freiheitswidrigen Klassenwahlrechts belastet bleiben soll? Diejenigen, die an den Vorrechten für den Besitz und an der Entziehung der Volksmacht festhalten, vergeblich sich schwer an den höchsten Interessen des Staates und des Volkes.

Angesichts der ebenso unverständlichen wie unverständigen Haltung der bevorrechteten Kreise erklären wir: In der Frage des gleichen Wahlrechts kann und wird es in Sachsen keine Ruhe geben. Die Aufrechterhaltung des Klassenwahlrechts in das zukünftige Deutschland hinein, das ein erneuertes Deutschland sein soll, ist unerträglich und unmöglich.

Die Sozialdemokratische Partei wird ohne Unterlaß und überall den Kampf für das allgemeine gleiche Wahlrecht zu führen auf dem Posten sein. Wir fordern das Volk Sachsens auf, seine Stimme zu erheben und mit uns zu kämpfen für das gleiche Wahlrecht zu allen öffentlichen Körperschaften bis zum vollen Siege der Gerechtigkeit.

So der Vorstand der Sozialdemokratie Sachsens! Kein politisch Denkender wird sich der Erkenntnis verschließen, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelt, welche die Interessen des Reiches aufs tiefste berührt. Innere Kämpfe während des Krieges sind gefährlich, die sächsische Regierung, die an Einsicht hinter der preußischen zurücksteht, fordert aber durch ihr kurzichtiges Verhalten das sächsische Volk zu solchen Kämpfen heraus. Es liegt im Reichsinteresse, daß die sächsische Regierung zur Raison gebracht wird!

Wie sie das Vaterland retten!

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ berichten über die Gründung eines Landesvereins der neuen alldeutschen Radikalarbeiterpartei für Westpreußen in folgender Weise:

Die Gründung wurde in Danzig vorgenommen. Der Leiter der Verammlung sprach zunächst die Hoffnung aus, daß es der deutschen Vaterlandspartei gelingen möge, der Regierung für die vereinbarten Friedensverhandlungen den Rücken zu stärken. Dann hielt der Landeshauptmann Hr. Senft v. Wilja einen Vortrag. Nach diesem folgte eine Aussprache, in der als erster Redner der Generallandratsdirektor Meyer-Wollmannsdorf sagte, ihm sei ein Stein von der Seele gefallen, als er den Königsberger Aufruf gelesen habe. Als er damals die Friedensbedingungen des Reichstages gelesen habe, hätte er nicht geglaubt, im Deutschen Reich zu sein, sondern in einer Idiotenanstalt. Den amerikanischen Präsidenten Wilson nannte er einen Lumpen, und hinsichtlich des Burgfriedens sagte er gegenüber einer Bemerkung der liberalen Blätter: Der Burgfriede sei verklärt in der ersten Kriegszeit, als es das Heil des Vaterlandes galt, in einer Zeit, als von Friedensbedingungen nicht die Rede war. Hier still schweigen wäre Landesverrat.

Die feine Gesellschaft demaskiert sich. Titel haben sie so lang wie Wandwürmer und schimpfen tun sie wie die Dohlenknechte.

Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte, Hr. v. Wangenheim und Dr. Roefide, fordert die Bundesmitglieder in einem Aufrufe auf, sich der neuen Vaterlandspartei anzuschließen. Es gelte in der Tat Deutschlands Rettung, Ehre und Zukunft.

Daß diese Leute sich sogar der Ehre Deutschlands annehmen, wirkt grotesk. Im besten Fall kann man hoch sagen, daß ihre beinungslosen Schimpferien gegen Deutschlands Ehre — die Bezeichnung Deutschlands oder des Deutschen Reichstags als „Idiotenanstalt“ — der Ehre Deutschlands nicht schaden, weil sie an sie nicht heranreichen.

Der fluge Gastwirt von Militzsch.

Man schreibt uns aus Schlesien: In Liegnitz, Döhlau, Roßfarben, Koyenau, Schmiechfeld sowie in Lüben fanden letzte Sonntage sehr gut besuchte Versammlungen für den Verständigungsfrieden statt. Obwohl in drei der Versammlungen alldeutsche Disziplinredner unsere Genossen entgegenwanden, wurden die Entschlüsse für die Resolution der Reichstagsmehrheit und für die Demokratisierung überall einstimmig oder gegen ganz vereinzelte Stimmen angenommen.

Die Versammlungen sind als Anzeichen für die Volkstimmung von besonderem Interesse. An allen von den Alldeutschen mit großem Tamtam ins Werk gesetzten Rundgebungen ist die Beteiligung sehr mäßig; unsere Gegenversammlungen, die von der Bevölkerung gewünscht wurden, wiesen doppelt bis viermal so viel Teilnehmer auf. Ein unabsichtigtes Urteil über die Stellung der breiten Volksschichten gab der Wirt des Gasthauses in Militzsch ab, wo Herr v. Heydebrand seine neueste Prophezeiung gehalten hatte. Als er sein Lokal auch uns zu einer Versammlung geben sollte, antwortete er, für die Anhänger des Verständigungsfriedens sei sein Lokal viel zu klein!

Die anrühige Scheidemann-Straße.

Wie in Hersfeld das Vaterland gerettet wird.

Einen Isthmus, wenn auch unfreiwilligen Fastnachtschurz hat sich ein alldeutscher Mann im heftigen Städtchen Hersfeld geleistet. In Hersfeld ist seit dem 14. Jahrhundert eine alte Patrizierfamilie namens Scheidemann ansässig, aus deren Mitte einer namens Ludwig Scheidemann es sogar vor grauen Zeiten zum Bürgermeister von Hersfeld gebracht hat. Die Verdienste dieses sicher tüchtigen Mannes sind zwar in der großen Öffentlichkeit nicht bekannt geworden, aber in seiner Heimatstadt hat man sie gewürdigt und dadurch geehrt, daß man eine Straße auf seinen Namen taufte. Jahrhundertlang hat es in Hersfeld eine Scheidemann-Straße gegeben, ohne daß jemand Anstoß daran genommen hätte. Da kam der Weltkrieg und der Name Scheidemann, freilich nicht Ludwig, sondern Philipp Scheidemann, wurde für alle Anhänger des Friedens und der Verständigung ein Programm, für die alldeutschen Länderverfechter aber ein schlimmes Verhängnis als der des leidenschaftigen Gottseibeiuns. Und da es einige dieser letzteren Art auch in Hersfeld gab, so setzte sich einer von ihnen auf die Hosen und schrieb an sein Lokalblatt, ein „Eingefand“, in dem er darauf hinwies, daß die Scheidemann-Straße bei den Ortsfremden Gefahr liefe (Hersfeld ist Kurort), anrühig zu werden und Hersfelds Ruf nach außen hin zu schädigen. Zum Schluß fordert der biederer Alldeutsche die städtischen Behörden auf, die Scheidemann-Straße

in — — — Hindenburg-Straße umzulassen, was er als „sinnige Geburtstagsfeier“ betrachtet.

Wir zweifeln nicht, daß die gräßliche Gefahr, die für Deutschland durch die Existenz einer Scheidemann-Straße besteht, auch die neugegründete Deutsche Vaterlandspartei auf den Plan rufen wird. Die Ausrottung des „anrühigen Straßennamens“ eröffnet ihr ein breites Feld zu patriotischer Betätigung. Man könnte gleich noch weiter gehen und Nachforschungen darüber anstellen, ob es nicht noch mehr Straßen in Deutschland gibt, die an den Namen irgend eines Abgeordneten der Reichstagsmehrheit erinnern. Da gibt es z. B. selbst in Berlin eine Müllerstraße. Müllers sitzen in den Reichstagsparteien sogar zwei oder drei. Sollte man die Müllerstraße nicht daher in Lehmannstraße umtaufen, zu Ehren von „Lehmanns Erneuerung“?

Leid tut uns bei der ganzen Geschichte nur der arme, unschuldige Ludwig Scheidemann, der auf diese Weise um seinen sowieso nur auf Hersfeld beschränkten Ruhm gebracht wird. Doch im Grunde geschieht ihm recht. Der Mann ist ja vor diesen Jahren zum ewigen Frieden eingegangen und hat damit bewiesen, daß auch er ein Anhänger der verruchten Scheidemannschen Friedensideen ist.

Vom Kriegsgewinsel.

Einen Beitrag zu der alldeutschen Heymethode liefert ein Gedicht — wenn dieser Name für ein klägliches Reimwerk erlaubt ist — das ein alldeutscher Dichtling namens Georg Heinrich in der „Deutschen Tageszeitung“ vom Stapel läßt. Es überschreibt sich „Scheidemann-Graberger Klage“ und läßt Scheidemann und Graberger über die Einnahme von Riga jammern. Man braucht Herrn Heinrich über diesen Gedankenfang nicht zu zürnen, denn er bezieht sein politisches Wissen offenbar nur aus der „Deutschen Tageszeitung“, und diese läßt seit Wochen ihren Lesern vor, daß die Reichstagsparteien des Reichstages die Erfolge der deutschen Waffen nicht wünschen. Die Schlusszeilen des Reimwerks lauten:

„So rette ich Deutschland mit meinem Gewinsel
Und danken soll's mir der deutsche Vinsel.“

Mit diesen Schlusszeilen hat sich Herr Heinrich selber sehr treffend charakterisiert.

Die milde Bestrafung des Kriegswuchers.

Im konservativen „Reichsboten“ äußert sich ein beamteter Richter über die auffällig niedrige Bestrafung der Kriegswucherer vor Gericht. Er stellt zunächst die Tatsache fest, daß die Polizei sehr wenig Anzeigen liefert. Zu den wenigen Freiwucherfällen, die aber schließlich vor die Strafkammer gelangten, hat sich nach den eigenen Erfahrungen des Richters und nach den Erzählungen seiner Kollegen niemals die erforderliche Mehrheit unter den 5 Richtern gefunden, um den Angeklagten streng unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse zu bestrafen, d. h. in dem Maße, daß die Strafen wenigstens etwas auf andere hätten abschreckend wirken können. Der Richter hat regelmäßig gefunden, daß die Mehrheit der Richter nach allen möglichen Milderungsgründen zur Restsetzung einer milden Strafe suchen, noch härter war das Straußen gegen Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder Veröffentlichung des Urteils. Der Richter weist noch besonders darauf hin, daß diese milden Urteile seines Ortes nicht etwa einem „Stamm“ der Strafkammer von wenigen Richtern zugesprochen seien, sondern daß infolge der Kriegsverhältnisse wechselnd fast alle Richter des Landgerichts und öfter auch ausfallweise Richter in der Strafkammer tätig waren. Zur Abhilfe des Mißstandes verlangt er Erhöhung der gesetzlichen Mindeststrafe.

Wir glauben, daß es sich in erster Linie um eine Folge der einseitigen Zusammenziehung unseres Richtermaterials aus Angehörigen der bestehenden Klassen handelt, auf die wir schon jahrelang vor dem Kriege hingewiesen haben. Wenn heute unter den Richtern Leute säßen, die aus der Arbeiterklasse stammen und mit ihr Fühlung haben, würden die Urteile gegen den Kriegswucher bedeutend strenger und wirksamer ausfallen.

Mädchenmord in der Frobenstraße.

Der Täter verhaftet.

Einen schauerlichen Fund machte gestern nachmittags die Verkäuferin Frau Schmidt in der Frobenstr. 19. Die Frau hatte in ihrer großen Wohnung mehrere Zimmer abvermietet, darunter eins an den 24 Jahre alten aus Jahr in Baden gebürtigen Koch Emil Haas, der vor längerer Zeit aus dem Felde zurückkehrte und stellunglos war. Die Heimgastgeberin, die in Abwesenheit der Frau Schmidt jeden Tag aufräumte, wunderte sich gestern, daß Haas seiner Wohnstube entgegen nicht da war, als sie sein Zimmer in Ordnung brachte. Es fiel ihr um so mehr auf, als ein großer Reiseforb schwergepackt da stand. Sie dachte, der Mieter könne wohl rücken wollen, ging deshalb auf dem Heimwege bei Frau Schmidt heran und machte sie aufmerksam. Diese suchte darauf in der Mittagszeit ihre Wohnung auf und fand den Reiseforb mit der Steppdecke vom Bett abgedeckt vor dem Ofen stehend. Neugierig schlug die Frau den Deckel auf. Entsetzt prallte sie zurück, als sie in dem Korb eingezwängt die Leiche eines nur mit dem Hemd bekleideten Mädchens fand. Ihre Nachbarin, der sie den ungeheuerlichen Fund mitteilte, holte die Polizei des 28. Reviers, die zugleich die Kriminalpolizei benachrichtigte. Haas kam nach einiger Zeit nach Hause. Klopfte erst an, öffnete dann selbst und wurde sogleich festgenommen. Unter der Last des Befundes gestand er bald, daß er das Mädchen am Abend vorher ermordet und in den Korb gepreßt habe. Er will das Mädchen unter dem Namen „Lucie“ als Straßenmädchen kennen gelernt und im Streit erwürgt haben. Die Tote wurde aus Papieren, die man bei ihr in einem Täschchen fand, festgestellt als eine 24 Jahre alte aus Bera gebürtige Erna Spindler aus der Passauer Straße 27 zu Charlottenburg. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht. Die Wert- und Schmucksachen hatte Haas noch bei sich. Ob er ihr auch Geld abgenommen hat, steht noch nicht fest.

Letzte Nachrichten.

Graf Lutzburg verläßt Argentinien.

London, 14. September. „Daily Chronicle“ erfährt aus Buenos Aires: Lutzburg erhielt eine Frist von 24 Stunden, um das Land zu verlassen. Er geht nach Chile.

Einstellung der Schifffahrt nach Archangelsk.

Bern, 14. September. „Temp“ meldet, die englischen Schifffahrtskreise seien benachrichtigt worden, daß die Schifffahrt nach Archangelsk bald eingestellt werden müsse und eine Ausfuhrerlaubnis nach Archangelsk vom 15. September ab nicht mehr erteilt werden würde.

Gewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Der Holzarbeiterverband (Zahlstelle Berlin) hielt am Donnerstag eine Generalversammlung ab, welche die notenanmähige Neuwahl der Hälfte der Ortsverwaltung vorzunehmen hatte. Wiedergewählt wurden der zweite Bevollmächtigte G. H. B., der Obmann der Schlichtungskommission M. K., der Revisor Liebermann, die Angestellten Schulz, Späthe und Schade. Neugewählt wurden die Veffiger Lütke und Reiser. Der zweite Kassierer und der zweite Schriftführer steben beim Militär, ihre Kämter sind durch Stellvertreter besetzt, Neuwahlen für diese wurden nicht vorgenommen.

Eine mehrstündige Debatte rief eine von Reiserhofer beantragte Resolution hervor, welche ein Misstrauensvotum gegen den Vorsitzenden der Generalkommission, Legien, ausspricht und erklärt, daß die Holzarbeiter in der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei die Vertretung ihrer politischen Interessen erblicken.

Der Antragsteller und einige andere Redner begründeten die Resolution mit dem Hinweis auf die ihrer Meinung nach den gewerkschaftlichen Interessen widersprechende Haltung Legiens zu den parteipolitischen Streitfragen und der Teilnahme Legiens an der Kundgebung am Tage des Beginns des vierten Kriegsjahres.

Gegen die Resolution sprachen der Vorsitzende Glocke und der Verbandsekretär Kaiser. Besonders warnte Glocke vor der Annahme des Teils der Resolution, der sich für die Unabhängigen erklärt. Der Verband habe noch nie nach der Parteirichtung seiner Mitglieder gefragt. Mit diesem Brauch würde die Erklärung, die Unabhängigen seien als politische Interessenvertreter der Holzarbeiter anzusehen, brechen und dadurch Streit, Mißtraut und Verpöhlung in die Gewerkschaft tragen, welche die sozialdemokratischen Grundzüge stets zur Richtschnur ihres Handelns gemacht habe.

Die Fortsetzung der Debatte wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt und der Wunsch ausgesprochen, daß Legien dazu eingeladen werde.

Teuerungszulagen bei der Z. E. G.

In Nr. 250 unseres Blattes berichteten wir über die bei der Z. E. G. vorgenommenen Teuerungszulagen und hoben dabei hervor, daß die Höhe für eine einmalige Teuerungszulage erstaunlich niedrig seien. In einer Zuschrift, die uns von der Z. E. G. zugeht, werden die von uns angegebenen Höhe nicht bestritten, es wird darin nur mitgeteilt, daß wir uns in bezug auf die Festsetzung der Gehälter und Teuerungszulagen den Anweisungen der vorgesetzten Zentralbehörde zu fügen haben, die bestimmte Richtlinien festgelegt hat. Damit ist an der Sache nichts geändert, unsere tabellende Bemerkung würde demnach die höhere Behörde treffen.

Deutsches Reich.

Zur Bewegung der Solinger Waffenarbeiter.

Die Solinger Waffenfabrikanten, die während des Krieges ungeheure Gewinne eingeheimst haben und denen jeder Tag die Kassenkassette höher fällt, so daß manche Gesellschaften kaum mehr

wollen, wie sie in ihren Rechenkaufbüchern den Gewinnlegen verteilen sollen, wollen den Arbeitern an den Ergebnissen ihres Fleißes keinen höheren Anteil gewähren. Die Fabrikanten haben die in Betracht der später unerschwinglichen Lebensmittelpreise bestehenden Forderungen der Arbeiter abgelehnt. Sie haben sich geweigert, über die von den Arbeitern in der zweitgrößten Stadt Deutschlands geforderte Teuerungszulage mit den Vertretern der Arbeiter auch nur zu verhandeln!

Eine Waffenarbeiterversammlung beschäftigte sich mit dieser Forderung der Arbeiter. — Von verschiedenen Arbeitern wurden dann eine Anzahl Mißstände gerügt. Die in der Rüstungsindustrie arbeitenden Frauen mühen sich zu erhalten, wenn sie die schwere Arbeit aushalten sollen. Ueber die Gesamtheit der gerügten Zustände soll der Geschäftsführer der Zahlstelle Solingen des Metallarbeiterverbandes in allerhöchster Zeit persönlich beim Kriegsministerium Vorstellungen erheben. — In der Lohnfrage selbst wurde beschlossen, abzuwarten, in welcher Weise der Schlichtungsausschuss die beiden erdachten, bei ihm unabhängigen Sachen erledigen werde. Auf keinem Fall werden die Solinger Waffenarbeiter sich in der Weise abspitzen lassen, wie es die Fabrikanten anscheinend beabsichtigen.

Soziales.

Die Lage der kranken Arbeiter.

Als der verstorbene Sozialhygieniker S. Neumann die materielle Not als fruchtbarste und fürchterliche Ursache der Krankheiten bezeichnete und zum Beweise dieser Behauptung darauf hinwies, daß der größte Teil der Krankheiten, die den vollen Lebensgenuss stören oder gar einen beträchtlichen Teil der Menschen vor dem natürlichen Ziel dahintragen, nicht aus natürlichen, sondern aus künstlich erzeugten gesellschaftlichen Verhältnissen beruhen, hatte wohl noch niemand an eine Weltkatastrophe gedacht, wie wir sie zurzeit erleben. Wer aber heute mit offenem Blick die Lage der arbeitenden Bevölkerung und besonders die des erkrankten Arbeiters betrachtet, dem werden die ersten Tatsachen der Neumannschen Feststellungen zur Gewißheit. Reiche Ernte hält der Schmitter Tod nicht nur an den Fronten, zahlreich sind auch die Opfer, die in der Heimat dahinstanden. Die monatliche unzureichende Ernährung hat die Widerstandskraft des Arbeiters so erheblich geschwächt, daß er nur zu leicht erkrankt. Nur zu oft führt diese Erkrankung zum Tode, worüber die Sterblichkeitsziffern der Ortskrankenkassen eine herbe Sprache führen. Ränderkrankheitsfall würde nicht den ersten Verlauf nehmen, wenn der Patient sich die nötige Pflege und kräftige Ernährung beschaffen könnte. Bei der jetzigen Krankenunterstützung ist dies aber ganz unmöglich, da die der wirtschaftlichen Verteuerung in gar keiner Weise Rechnung trägt. Während der Erwerbsfähige durch Erhöhung seines Arbeitslohnes einen Ausgleich gegenüber den bestehenden Teuerungszulagen anstreben kann, ist der erkrankte Arbeiter hierzu nicht in der Lage.

Die Verleistungen, die ein erwerbsunfähiger Kranker als Krankengeld beziehen kann, reichen sich nach dem im § 180 der R.V.D. geregelten Grundlohn. Dieser kann durch die Zulage nach dem durchschnittlichen Tagesentgelt, dem wirklichen Arbeitsverdienst oder

dem Ortslohn bemessen werden, darf aber bei einer Einteilung nach Personenklassen höchstens 5 M. und bei einer Einteilung nach Lohnstufen höchstens 6 M. für den Arbeitstag betragen.

§ 182 der R.V.D. legt hieron das als Regelleistung zu zahlende Krankengeld auf 50 Proz. des Grundlohnes fest, so daß in der höchsten Klasse ein Krankengeld von 2,50 M. bzw. 3 M. für den Arbeitstag zu zahlen wäre. Die Begrenzung der Lohnstufen nach oben wurde schon früher als unangemessen empfunden, muß aber jetzt als im höchsten Grade unsozial bezeichnet werden. Bei der so bedeutend gesunkenen Kaufkraft des Geldes sollte man es für eine Selbstverständlichkeit halten, daß durch Verringerung der Höchstgrenze des Grundlohnes für eine soziale Vetterstellung des erkrankten Arbeiters Sorge getragen würde. Sollte die gänzliche Verringerung der Höchstgrenze nicht zu erreichen sein, so müßte eine Herabsetzung der Grundlohnrate von 5 bis 6 M. auf 10 bis 12 M. angestrebt werden.

Auch die Neuregelung der Ortslöhne ist schon jetzt eine Notwendigkeit. Da diese vor dem Kriege in den weitaus meisten Fällen bedeutend unter den gezahlten Durchschnittslöhnen sich befanden, so könnte unter Verdrängung der jetzigen Verhältnisse ganz gut eine Verdoppelung derselben eintreten. Der Beschluß, die nach der R.V.D. für den 31. Dezember 1914 festgesetzte Neuregelung der Ortslöhne bis nach dem Kriege zu verschieben, kann infolge der langen Dauer des Krieges unter seinen Umständen aufrecht erhalten werden, wenn nicht schwere Schädigungen für den erwerbsunfähigen Arbeiter eintreten sollen.

Allerdings ist es den Krankenkassen auch jetzt möglich, durch Änderung ihrer Satzungen eine Erhöhung des Krankengeldes bis zu 75 Proz. des Grundlohnes als Regelleistung einzuführen. Doch werden hieron nur ganz gut fundierte Klassen Gebrauch machen können. Ob diese die beträchtlichen Mehrausgaben hierfür bei dem durch das Rotgeleß vom 4. August 1914 festgesetzten Beitrag von 4 1/2 Proz. auf die Dauer über werden tragen können, ist sehr zu bezweifeln, da die bedeutend gestiegenen Ausgaben für Arznei, Wäber, Bandagen, Wischen und nicht zuletzt die Erhöhung der Verpflegungsbeträge in den Krankenhäusern alle Ueberkräfte der Kassen aufbrauchen werden. Treten nun bei den Ortskrankenkassen in dieser Hinsicht Schwierigkeiten auf, dann sind die Regelleistungen wieder herzustellen, was natürlich eine Herabsetzung des Krankengeldes zur Folge hätte.

Diese Hemmungen der sozialen Fürsorge sind nur zu überwinden, wenn in der R.V.D. die Höhe des Grundlohnes im § 180 eine zeitgemäße Herabsetzung erfährt. Hierzu bietet dem Bundesrat das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 eine Handhabe. Wir müssen daher verlangen, daß durch eine Bundesratsverordnung die bestehende Höchstgrenze des Grundlohnes beseitigt und die Ortslöhne den Verhältnissen entsprechend festgelegt werden. Die kommende Jahresversammlung des Hauptverbandes der Krankenkassen in Dresden macht hoffentlich diese Sache der Kassen zu der übrigen.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schott, Neuföln; für Inserate: Th. Glöckner, Berlin. Druck u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Direktion: Max Reinhardt. Deutsches Theater. 7 Uhr: Dantons Tod. Sonntag 7: Sommerstraßstraum. Nachm. 3 U. (halbe Preise): Die deutschen Kleinstädter.

Kammerspiele. 7 1/2 Uhr: Madame d'Ors. Sonntag: Madame d'Ors. Nachm. 3 U. (halbe Preise): Minna von Barnhelm.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Untergrund. Schön. Tor. 7 1/2 Uhr: Was ihr wollt. Sonntag 7 Uhr: Hamlet. Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.

Theater Königgrätzerstr. 7 1/2 Uhr: Erdgeist. Komödienhaus. 7 1/2 Uhr: Die beiden Seehunde. Berliner Theater. 7 1/2 U.: Die tolle Komteß.

WINTERGARTEN. Der erfolgreiche Eröffnungs-Spielplan. Dazu: 9 Uhr abends Venezianische Nacht. Pantomime in 12 Bildern von Karl Vollmoeller.

Zirkus A. Schumann. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet. Der Zirkus-Varieté-Spielplan u. a. die retierende Leiter, die schwed. Nachtigallen, 3 Turmkünstler 3. Nur noch kurze Zeit Halali Parforce-Schnitzeljagd.

Morgen abend 7 1/2 Uhr: Beginn der letzten Zirkus-Saison in Berlin.

Trianon-Theater. a. Hof. Friedrichstr. Tel. Zt. 4927 Anf. 7 1/2 Der Anf. 7 1/2 reizende Adrian. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr bei ermäßigten Preisen: Johannisfeuer von Sudermann.

Apollon. Friedrichstraße an der Kochstr. Allabendlich 7 1/2 Uhr: Fregotta, Paul Beckers und das große September-Programm. Kaase ab 10 Uhr geöffnet.

Theater für Sonnabend, 15. September. Deutsches Opernhaus. 7 Uhr: Mignon. Friedrich-Wilhelm-Theater. 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Gebr. Herrfeldt-Th. Operetten-Gastspiel. 7 1/2 Uhr: Die ledige Ehefrau.

Kleines Theater. 8 Uhr: Liebelei. Komische Oper. 8 1/2 U.: Schwarzwaldmädel. Morg. 3 1/2: Die Dose Sr. Majestät.

Lustspielhaus. 7 1/2 Uhr: Die blenden Mädels vom Lindenhof. 3 1/2 U.: Herrsch. Diner gesucht.

Residenz-Theater. 7 1/2 U.: Die Warschauer Zitadelle. Metropo-Theater. 7 1/2 Uhr: Die Czardasfürstin.

Neues Operettenhaus. 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie. Morg. 3 Uhr: Der Obersteiger. Schiller-Theater O. 7 1/2 Uhr: Traumulus. Schiller-Th. Charl. 7 1/2 Uhr: Vom andern Ufer. Thalia-Theater. 7 1/2 Uhr: Egon und seine Frauen.

Theater am Nollendorfsplatz. 7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone. Theater des Westens. 7 1/2 Uhr: Der verliehte Herzog mit Guido Thielscher.

Admirals-Palast. Die Novität Abrahakadabra. Großes phantastisches Ballett auf dem Eis. 7 1/2 U. Vorzügt. Küche.

Voigt-Theater. Badstr. 52. Badstr. 58. Sonntag, den 16. September, abends 7 Uhr: Was junge Mädchen träumen! Eröffnung der Winterpielzeit Montag, den 17. September: Die Stimmleiter.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr. Jed. Sonntag nachmittag 3 Uhr Vorstellung z. ermäßigten Preisen! Logen 1 M., Parkett 75 Pf. Eintritt 30 Pf. Billetts schon heute!

Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr: Büßlicher Humor! Gr. Erfolg! Die Schlägerposse. Heiraten mußte! Vorher der neue lustige Teil. Sonnt. 4 Uhr: Gäste, die Perle.

Original-Pantomime. Die 3 Pierrots. Lustiges Spiel, einstudiert v. Ballettmeister R. Riegel.

Sonntag 2 große Vorstell., nachm. 3 1/2 u. abds 7 1/2 Uhr: In beiden Vorstellungen: Das große Eröffnungsprogramm. Nachm. hat jed. Erwachsene 1 | angehöriges Kind auf allen Sitzplätz. frei

weitere Kinder halbe Preise. Vorverkauf tägl. ab 10 Uhr, f. Sonnabend und Sonntag immer bereits ab Donnerst. außerdem an sämtl. Theaterkassen von Wertheim und Invalidendank.

Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Der Weiberfeind. Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Zigeuner.

NATIONAL-THEATER. Cöpenicker Straße 68. 7 1/2 Stürmischer Erfolg! Bei täglich ausverkauftem Hause! Das ist die Liebe...!

Operettenp. in 3 Akt. v. Döblin. Musik v. Walter Bromme. 1. Bild: Baron Fliegenloins Pleite. 2. : Ronnbahn Karlsruher. 3. : Gerichtssaal in Kieckemal.

Hauptdarsteller: Karl Wessol, Marie Grimm-Einödhofer, Egon Brosig, Mia Elis, H. Saal, Edith Poska usw. Sonntag, 16. Sept., 3 1/2: Die Grille in erster Besetzung. Vorverkauf von 10 Uhr ununterbrochen (auch Tietz). Billette 8 Tage im voraus.

Berliner Prater-Theater. Rastanienallee 7-9. Heute: Uha — famos! Gr. Einstudierungs-Operettenposse in 3 Akten mit Gesang u. Tanz. Vorher d. gr. Varietöprogramm. Anfang 4 1/2 Uhr.

URANIA. 4 Uhr (halbe Preise): Tirol einst und jetzt. 8 Uhr: Das Oberengadin und der Splügen.

Palast. Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2. Wilhelm Hartstein in dem Soldatenschwank: Der Stolz der 3. Kompanie. Fern: Santa Sonland Maxstadt und das übr. Programm.

Fette Enten. 5,45 Pf. an Mast-Suppenhühner 4,95 an Große fette Kaninchen. Große Rebhühner Städ 3,- M. Herm. Tasche Nachf. A. Schmidt, Plamler 21, nahe Döllsch. Tor.

MOBEL. liefert gegen bar. Bürgerl. Wohnungseinricht. Komplette aufgestellte Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer in großer Auswahl. Teilzahlung gestattet. Beiser. Lothringer Str. 67. Sonnt. v. 8-10 Uhr geöffnet.

Berliner Konzerthaus. Mauorstr. 82. Zimmerstr. 90/91. Heute: Großes Konzert des Berliner Konzerthaus-Orchesters. Leiter: Komponist Franz von Blon. Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr. Morgen Sonntag: Gr. Konzert. Anfang 4 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Schlosser Albert Keusch

Brannenstr. 84, am 12. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Sept., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle d. St. Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher August Neumann

Greifswalder Str. 163, gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Sept., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes in Reinickendorf aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hochregler Paul Riebe

Neue Dohstr. 12, am 11. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Sept., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Danfles-Kirchhofes in Reinickendorf aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Metallarbeiterin Dora Schmidt

Unrecht Str. 27, am 13. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Sept., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisen-Kirchhofes, Neuföln, Hermannstraße, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker Richard Wolf

Neuföln, Leinestr. 51, am 12. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Sept., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisen-Kirchhofes, Neuföln, Hermannstraße, aus statt.

Ghre ihrem Andenken! Regie Beteiligung erwartet 187/20 Die Ortsverwaltung.

Deute verschied. laßt nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Frau Anna Neufeld geb. John.

Neuföln, d. 12. Sept. 1917. Paul Neufeld, Beisitzerstr. 6. Die Einäscherung findet am 16. September um 3 Uhr nachmittags im Krematorium Treptow statt.

Kennen Sie die Wohlfat einer Leiblinde? Sämtliche Systeme am Lag. resp. nach Maßanfertigung sowie Bruchbandagen aller Art. Artikelz. Gesundheits- und Krankenpflege. Pollmann, Bandagist, Berlin N., Lothringer Str. 60. * Lieferant für Krankenkassen

Den Verdienst für's Vaterland hat am 30. August mein lieber, guter Mann, kriegsverwundeter Vater einzigen Tochter, der Landwirtin Max Thielemann

im Feldlazarett infolge eines Bauchschusses. 4306 In tiefer Trauer Die schwergeprüfte Witwe Ida Thielemann geb. Glöckner u. Tochter Edith.

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Lote weßen, dann würde Dich gewiß jetzt nicht die fremde Erde bedeu.

Deute abend 6 1/2 Uhr entlich laßt und friedlich nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein herzlich geliebter Mann, mein guter Vater, lieber, Schwiegervater, guter Bruder, Schwaiger und Cousin, der Gastwirt Paul Abendroth

Berlin, Köpenicker Str. 137 im 54. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetäubt an als Frau Pauline Abendroth geb. Freier, als Tochter Berta Korn geb. Abendroth, Wilhelm Korn s. J. Garnison, Schwiegervater: Karoline Freier geb. Oubrow.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 17. Sept., 4 1/2 Uhr, auf dem Thomas-Niechhof, Neuföln, Hermannstraße.

gebr., zählt bis 600 M., ein Schlafzimmer, geb., bis 800 M., Speisezimmer, geb., bis 1000 M., Möbel jed. Art samt Ggg., Neuföln, Berliner Str. 29. *

In Freier Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Pro Best 15 Pf. Buchhandlung Vorwärts. Berlin SW., Lindenstr. 3.

Groß-Berlin

Los von den englischen Gaswerken!

Der Schöneberger Magistrat ist entschlossen, den 1924 ablaufenden Vertrag mit den englischen Gaswerken nicht zu verlängern, wenn sie dem Landkreis Teltow zufließen. Den Stadtverordneten hat er kürzlich folgenden Antrag überreicht:

1. Eine Unterabteilung seitens des Kreises Teltow gemäß der Ausschreibung vom 29. August 1917 wird schon jetzt abgelehnt.
2. Der Magistrat wird ermächtigt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, daß ein dritter Erwerber nach Ablauf des Konzessionsvertrages mit der Imperial-Continental-Gas-Association 1924 im Gemeindebezirk Berlin-Schöneberg Gas absetzt. In der Begründung betont er u. a. den Groß-Berliner Gedanken, der auf Vereinheitlichung derartiger wirtschaftlicher Betriebe drängt.

Die Kartoffelversorgung 1917/18.

Zu der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 haben die zuständigen preussischen Minister eine ausführliche Anweisung den Verwaltungsbehörden zugehen lassen. Danach ist Verteilungsfleße zwischen den Bezirkskartoffelstellen und der Reichskartoffelstelle das durch ministerielle Anordnung errichtete Landeskartoffelamt. Ihm unterstehen die für jede Provinz errichteten Provinzialkartoffelstellen. Den Vorsitz in der Provinzialkartoffelstelle übernimmt der Oberpräsident, in der Bezirkskartoffelstelle der Regierungspräsident. Der Oberpräsident ernannt ferner die Mitglieder der Provinzialkartoffelstelle, deren Zahl mindestens 6, höchstens 10 betragen soll. Unter den Mitgliedern soll sich zum mindesten je ein Vertreter des Handels, der Landwirtschaft und der Verbraucher befinden. Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für Groß-Berlin die Staatliche Verteilungsstelle.

Die endgültige Feststellung der für die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 sicherzustellenden Menge kann erst nach Wendigung der Ernte durchgeführt werden. Die Reichskartoffelstelle wird daher zwei Verteilungspläne aufstellen, und zwar zunächst einen auf Ernteschätzungen beruhenden vorläufigen und sodann, nach beendeter Ernte, den endgültigen, der auf die Ergebnisse der Bestandserhebung aufgebaut sein wird. Für Gartenbesitzer und Landbesitzer ist folgende Bestimmung hervorzuheben: Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sind den Kleinbauern restlos zu belassen; erforderliche Ausführungsbestimmungen sind zu erteilen. Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfanteil des Kartoffelzweigers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltsangehörigen teilweise anzuzurechnen. Findet die Anrechnung statt, so sind dem Kleinbauern von seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1 1/2 Pfund je Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr zu belassen.

Keine Kohlrübenmarmelade mehr.

Die immer noch nicht verminderten Klagen über das im letzten Winter gelieferte Kriegsmehl und das dadurch hervorgerufene Mangel an der Bevölkerung geben der Reichsstelle für Gemüse und Obst Veranlassung, der Presse mitzuteilen, daß in Zukunft nur noch tafelfähige Marmelade zur Verteilung kommen soll. Bis zum 15. Oktober läßt die Reichsstelle zunächst keine Frucht- oder Gemüse- marmelade ausgeben, sondern nur solche, die aus reiner Marmelade oder aus einer Streckung hergestellt werden muß. Bei einer Streckung sollen aber nur Weizen, Ankerweizen und Körbchen in Betracht kommen. Versuche, auch den überaus großen Gurkenjungen zu verwenden, haben noch zu keinem abschließenden Urteil geführt.

Käseverteilung.

In der nächsten Woche wird in den Bezirken der Protokommissionen 33 bis 40 an die dort in die Butterkundenlisten eingetragenen Kunden je 125 Gramm Käse verteilt. Der Käse ist erhältlich in den durch besondere Ausschreibungen „Verkauf von Käse der Fettstelle Groß-Berlin“ gekennzeichneten Geschäften gegen Vorzeigung der Speisekarten. Es ist also maßgebend nicht die Wohnung, sondern ob man in einem Geschäft des Bezirks der 33. bis 40. Protokommission eingetragert ist. Der Preis für 125 Gramm Limburger Käse wird auf 20 Pf. festgelegt.

„Berliner städtische Rettungswesen“. Am 20. September früh wird die städtische Rettungswesen 15 von der Keilstr. 23 nach der Landsberger Straße 48/47 verlegt.

Wucher mit weißem Käse.

Das Kriegsernährungsamt hat als zulässigen Höchstpreis für weißen Käse bei einem Wassergehalt von höchstens 68 Proz. 72 Pf. festgelegt. Trotzdem wird immer noch weißer Käse mit weit höherem Wassergehalt und zu einem noch höheren Preise verkauft. Zur Rede gestellt, erklären die Händler entweder, es sei „Auslandsware“ oder aus „Trockenmagermilch“ hergestellter weißer Käse oder aber sie stellen durch Beimischung von Capriva und anderen Gewürzen ein Phantasieprodukt her, für das sie nach ihrer Meinung lediglich höhere Preise — 2 bis 3 Mark je Pfund — nehmen dürfen. Der Kriegsernährungsamt für Konsumenteninteressen richtet an alle Verbraucher die Bitte, ihm Fälle von Höchstpreisüberschreitungen für Käse mitzuteilen, damit die Sammlung dem Kriegswuchteramt zugestellt werden kann. Die Knappheit der Aufstrichmittel sollte die Verbraucher doch nicht veranlassen, jeden Preis für den so oft minderwertigen Käse anzulegen.

Auch der von der Fettstelle Groß-Berlin in den Handel gebrachte neueste Käse hat einen übermäßig hohen Preis. Die Fettstelle gibt als Entschuldigung dafür an, daß der Käse von der — J. C. G. beschafft worden ist.

Puddingpulver.

Seit einiger Zeit tauchen in den Groß-Berliner Geschäften ausländische Puddingpulver auf. Das Publikum, getäuscht durch die Packungen — denn früher einmal gab es im gleichen Gewande wirklich gute Auslandsware — legt gern den verhältnismäßig hohen Preis von 85-90 Pf. an, ist dann aber bitter enttäuscht. Was heute als Auslandspuddingpulver verkauft wird, ist mindwertiger Schund, mit dem sich allenfalls eine dünne, nicht einmal wohl-tschmeckende Suppe, aber durchaus kein Pudding herstellen läßt. Der Kriegsernährungsamt für Konsumenteninteressen hat das Kriegswuchteramt auf diesen neuesten Schwindel mit Auslandsware aufmerksam gemacht und warnt alle Verbraucher vor dem Kauf dieses neuesten Weisheits für „Auslandsware“.

Eine Pilzbestimmungsstelle ist in Dresden eingerichtet worden. Sie steht unter Leitung eines Pilzkenner, des Prof. Dr. Dietrich. Diese Einrichtung ist auf vielfältigen Wunsch geschaffen worden, um mehr Pilzkenntnis in der Bevölkerung zu verbreiten. Wer die Pilzbestimmungsstelle benutzen will, darf bei einem Besuch bis zu fünf Pilzsorten vorlegen, und zwar jede Sorte in mehreren Stücken verschiedener Größe. Wie war's, wenn man auch in Berlin eine derartige Einrichtung ins Leben rief? Sie ließe sich wahrlich nicht noch jetzt sehr reich schaffen und könnte wohl mit der zurzeit im Märkischen Museum veranstalteten Pilzausstellung verbunden werden. Manche der in Berlin jetzt so erscheinend oft vorkommenden Pilzvergiftungen wäre vielleicht vermieden worden, wenn Landwirte sich hätten Belehrung holen können.

Der Kriegsinvalide im vierten Kriegsjahr.

Ein Kriegsinvalide aus Köln a. Rh., dem das eine Bein bößig, das andere bis dicht unter dem Knie fehlt, wollte anlässlich eines Besuchs in Berlin im Garten des Zelt Nr. 4 (Unter den Zelten) ein Glas Bier trinken. Gleich bei Bestellung wurde er — so schildert er selber — den Vorgang — vom Kellner in ziemlich brüderliche Weise gefragt, ob er lange zu bleiben beabsichtige. Sein Kostüch störe den Verkehr! Dabei saßen in dem geräumigen Garten noch nicht ein Duzend Menschen. Schließlich wurde ihm bedeutet, daß er sich hinten in eine Ecke legen könne. Offenbar fürchtete man, daß einige zartbesaitete Gäste an dem Anblick des beinlosen Krüppels Anstoß nehmen könnten. So geschah noch während des Krieges. Wie soll das nachdem werden!

Wann endet die Sommerzeit? Die Absicht, das Ende der Sommerzeit noch hinauszuschieben, scheint aufgegeben zu sein. Das wäre sehr vernünftig; denn Gas wird jetzt in den Morgenstunden schon nicht mehr gepumpt. Die Sonne geht Mitte September um 1 1/2 auf, d. h. bei der Sommerzeit erst um 1 1/4, so daß Frühaustrichter noch Licht brennen müssen. Nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung, bei denen es wohl verbleiben wird, soll die Sommerzeit in der Nacht vom 16. zum 17. September enden und zwar um 3 Uhr. Zur Ueberleitung in die normale Zeit sind in der Frühe des 17. September die Uhren um eine Stunde zurückzustellen.

Die Rache der Hausfrauen. Zu erregten Szenen ist es am gestrigen Donnerstagmorgen vor einem Obstladen an der Ecke der Goltz- und Barbarossastraße gekommen. Eine dort wohnende Händlerin hatte am Mittwochabend eine größere Menge Pfäumen erhalten, was zur Folge hatte, daß sich alsbald zahlreiche Frauen einfanden, um das Obst zu erleben. Die Händlerin erklärte jedoch, daß sie erst am nächsten Morgen mit dem Verkauf beginnen werde. Als die Hausfrauen nun gestern früh wieder bei der Händlerin erschienen, um Pfäumen zu kaufen, war nach der Angabe der Händlerin die Ware bereits veräußert. Nun bemächtigte sich der Frauen eine große Erregung, die sich noch erheblich steigerte, als plötzlich zwei Männer mit einem Wagen und zwei Wochelbuben vor dem Laden erschienen und diesen bald mit den gefüllten Körben verließen. Die Erregung der Frauen stieg aufs äußerste, sie stürmten den Wagen, warfen ihn um und zerrateten die auf die Straße rollenden Pfäumen, so daß die Ware völlig vernichtet wurde. Dann fielen die Frauen über die beiden Männer her, die eine onständige Tracht Prügel belamen und sich nur mit Mühe vor der Rache der empörten Frauen zu retten vermochten.

Ein großes Schweinegeschlacht auf offener Straße erregte Mittwoch in Wilmersdorf nicht geringes Aufsehen. Am Kirchhof hielt ein Möbelwagen, dem ein entsetzlicher Duft entströmte. In dem Wagen befanden sich nämlich 37 Schweine, von denen acht bereits tot waren. Die Tiere waren während des Transportes von Schöneberg nach Wilmersdorf in dem geöffneten Wagen ersicht. Als die Begleiter des Transportes den Zustand der Tiere erkannten, schritten sie rasch entschlossen zur Rotfleischschlacht auf offener Straße. Raum waren einige der Tiere geschlachtet, da jagte auch bereits ein zweiter Wagen heran, der die Vorstentiere schleunigst entführte. Aber inzwischen war auch die Polizei zur Stelle, die die Mehrzahl der Schweine beschlagnahmte und der städtischen Fleischverteilungsstelle zuführte. Gegen die beteiligten Schaber, denn um solche handelt es sich, ist Strafanzeige erstattet worden.

Doppelfeldmord im Hotel. Im Hotel „Deutsche Traube“ in der Invalidenstr. hat ein Paar, das sich als ein 30 Jahre alter Kaufmann Otto Hampel aus Halle a. S. und Ehefrau einschrieb, sich mit Branntwein vergiftet. Ob es sich um ein Ehepaar handelt, wird bezweifelt.

Eine Bande von Wohnungseindringern, die die Abwesenheit der bereißen Wohnungsinhaber ausnützt, ist wieder an der Arbeit. Erst vor einigen Tagen wurden in Wilmersdorf für 60 000 M. Tafel- silber und Schmuckstücke erbeutet. Ein neuer Einbruch wird jetzt aus derselben Straße gemeldet. Die Diebe stahlen Silberzeug, Schmuckstücke und Wertpapiere, im ganzen für 10 000 M. — Das gleiche Verbrechen traf einen Auktionator in Berlin, der in der Sommerstraße in einem Vorort krank liegt. Seine Frau fuhr fast täglich nach Berlin, um in der Wohnung nach dem Rechten zu sehen. Trotzdem gelang ein Einbruch. Erbeutet wurden aus einem erbrochenen Schrank 3000 M. bares Geld und für 12 000 M. neue goldene Herren- und Damenuhren.

Vadstubebrand. Bei einem Brande, der in der Vadstube einer Wädderei in der Choriner Str. 24 beim Boden ausgebrochen war, erlitten zwei Wäddergesellen schwere Brandwunden.

Neue Pflanzbestimmungen. Vom 1. Oktober ab werden in Deutschland Pflanze, die älter als 1 Jahr sind, nicht mehr zugelassen. Dabei ist für die Berechnung des Alters der Tag der Auslieferung des Pflanzes, nicht der Tag einer späteren Verlängerung oder Erneuerung maßgebend. Auch solche Pflanzbestimmungen sind künftig nicht mehr anerkannt, in die nachträglich Blätter eingepflastert wurden. Besteht der Pflanz nur aus einem einzelnen Blatte, so können die Blätter angeheftet sein. Sie müssen aber mit dem Stammblatt in gesicherter Weise verbunden und ihre Zahl muß auf dem Stammblatt amtlich bescheinigt sein. Die neuen Bestimmungen gelten für in- und ausländische Pflanze.

Ein Wasserfilm im Mozartsaal. „Du sollst keine anderen Götter haben...“ ein vieraktiges Schauspiel von Else Schiff, steht jetzt auf dem Spielplan des Mozartsaales. Die Hauptrolle, der Tonkünstler Hans Ruff, der aus einem Widerstreit zwischen Kunst und Liebe sich durchringt, ist dargestellt von Albert Wassermann. Das Stück dem Werk eine starke Wirkung, die von Akt zu Akt sich steigert. Nach schweren Seelenkämpfen entscheidet Ruff zwischen Kunst und Liebe — gegen die Liebe. Der Film ist nicht besonders reich an den üblichen Weisagen, wie ein Kinopublikum sie zu erwarten pflegt. Er fesselt durch vollendete schauspielerische Leistungen des Hauptdarstellers und seiner Partner, unter denen Hanni Weiße als seine leichtlebige Gattin, Else Wassermann als seine ihn still liebende Verwandte, Wilh. Diegelmann als Vater Ruff sich auszeichnen. Eine Fülle reizvoller Landschaftsbilder trägt wirksam zum Erfolg des Films bei.

Zirkus Busch hat heute seine Eröffnungsvorstellung. Sie verspricht genuehrliche Stunden, denn neben einem gewählten zirkusischen Programm wird bereits am ersten Abend nach der großen Pause die glanzvolle inszenierte Originalpantomime „Die drei Pierrots“ zur Aufführung gelangen. Beginn 7 1/2 Uhr. Es empfiehlt sich, Einlaßkarten möglichst schon im Vorverkauf zu lösen.

„Der wahre Jakob“ gelangt infolge verspäteten Eintreffens erst heute zur Ausgabe.

Charlottenburg. Gaspreiserhöhung. Nachdem sich die Deputation für die Gaswerke für die Erhöhung des Gaspreises ausgesprochen, hat der Magistrat der Erhöhung von 16 auf 20 Pf. in seiner letzten Sitzung ebenfalls zugestimmt und wird eine dementsprechende Vorlage der nächsten Stadtverordnetenversammlung unterbreiten.

Neukölln. Stadtgemeinde gegen Reichskriegsministerium. Gegen den Reichskriegsminister führt die Stadt Neukölln gegenwärtig einen sehr interessanten Prozeß. Die Stadt Neukölln hat bei der Summierteilung eine bestimmte Menge Gummi den Abkiesern bewilligt und auch an die von der Militärbehörde angegebene Adresse überhandelt. Sie sah sich zur Klage gezwungen, da sie Zahlung in voller Höhe trotz mehrmaliger Beschwerden nicht erhalten konnte. Der Reichskriegsminister verweigert nun die Einlassung auf den Prozeß und

behauptet die Städte hätten wegen ihrer Forderungen aus der Metall- und Gummiablieferung kein Klagerrecht, da diese Aufgaben den Städten aus Grund der Belagerungsrechte übertragen seien. Es handelt sich hier um eine für alle kommunalen Verbände höchst bedeutungsvolle prinzipielle Frage. Für die Kriegswirtschaftlichen Aufgaben, zum Beispiel die Metallenteignung, könnte es schwerwiegende Folgen haben, wenn die Kommunalverwaltungen erfahren müßten, daß ihnen wegen berechtigter Forderungen der Nachbarn abgehandelt würde. Man kann aber kein Bestreben darüber nicht unterdrücken, daß der Staat sich gegen rein privatrechtliche Forderungen mit solchen Mitteln wehrt. Die Städte haben genug Lasten zu tragen, so daß man ihnen wirklich mehr Entgegenkommen zeigen könnte.

— Stadtrat Klerf, der Rämmerer Neuköllns, wurde von der Chemnitzer Stadtverordnetenversammlung als Bürgermeister gewählt.

— Eröffnung der X. Kriegsküche. Am Montag wird in der Emser, Ecke Jülichstraße, die X. Kriegsküchenabteilung in Betrieb genommen werden. Die Speisemarle müssen einen Tag vorher in der Zeit von 11-2 Uhr an der Kaffe Jülichstr. 27 gelöst werden.

Schöneberg. Lebensmittel. Kinder bis zu 12 Jahren erhalten 100 Gramm Schokolade und die Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren ein Viertel Pfund Schokolade. Die Voranmeldung findet in allen Schöneberger Sähigkeitsgeschäften von heute bis Dienstag statt. Als Anmeldeabchnitt dient für Schokolade der Kontrollabchnitt der neuen Zuzugkarte, für Lebensmittel der Abchnitt 18 der Rähmittellarte für Jugendliche.

Ausgegeben werden in der nächsten Woche: 1 Pfund Süßfrucht- marmelade auf Abchnitt 62 der Rähmittellarte; 1/2 Pfund Erbsen- mehl auf Abchnitt 17 der Rähmittellarte für Jugendliche. Am 19., 20. und 21. September sind die Zuzuglebensmittellarten für kranke und schwangere Frauen, soweit sie für Oktober bewilligt sind, von den zuständigen Protokommissionen abzuholen. Eine Zustellung durch die Post findet nicht mehr statt.

Lichtenberg. Die Beschwerdestelle in Nahrungsmittelangelegenheiten, die auf Anregung aus der Stadtverordnetenversammlung eingerichtet worden ist, befindet sich Rathausstr. 7, Zimmer 1. Während der Dienststunden von 8 bis 3 Uhr werden dort Beschwerden entgegengenommen, die einem besonderen Beschwerde- ausschuss zur Erledigung unterbreitet werden, sofern sie nicht durch die Beschwerdestelle selbst oder durch die zuständige Abteilung des Nahrungsmittelaußschusses alsbald erledigt werden können. Den Vorsitz im Ausschuss führt Stadtrat Stahr. Der Magistrat sieht eine besonders erzieherische Tätigkeit des Beschwerdeauschusses darin, daß er sich einen Ueberblick darüber verschafft, wo und wie in den einzelnen Lebensmittelabteilungen Verbesserungen durchgeführt werden können, und darüber dem Nahrungsmittelaußschuss geeignete Vorschläge unterbreitet. Die Zahl der Mitglieder des Beschwerdeauschusses ist auf sieben festgelegt, und zwar soll jeder der fünf Unterausschüsse des Nahrungsmittelaußschusses durch ein Mitglied darin vertreten sein; außerdem sollen noch zwei Hausfrauen herangezogen werden, die auch dem Nahrungsmittelaußschuss angehören sollen.

Neiniedendorf. Ein Ernährungsamt errichtet am 1. Oktober die Gemeinde auf Beschluß der Gemeindevertretung. Diefem Amt werden alle der Gemeinde aus der Versorgung der Bevölkerung mit Lebens- und Futtermitteln sowie mit Brennmaterialien obliegenden Pflichten und Rechte übertragen, auch die Protokommissionen werden ihm angegliedert, nicht aber vorläufig die Bezugschein- Ausgabestellen. Die Errichtung entspricht einer Anregung unserer Vertreter nach einer besseren Versorgung der Bevölkerung. Maßgebend war die Erkenntnis, daß der bisherige bürokratische Verwaltungskörper für die Bewältigung dieser Aufgabe nicht geeignet weil er dazu nicht vorgebildet und zu schwerfällig ist. Für die den Gemeinden auferlegte Versorgungspflicht mußte eine dazu geeignete Organisation geschaffen werden durch Einziehung des Faktors, der die Lebensmittelversorgung bisher in der Hand hatte — des Kaufmanns. Der Geschäftsführer des Ernährungsamtes wird demgemäß ein Kaufmann sein. Auch im Vorstand, der Leitung des Ernährungsamtes, wird neben dem juristischen Verwaltungsbeamten der Kaufmann und der Vertreter der Verbraucher sitzen. Der Vorsitzende des Vorstandes ist ein Gemeindefachmann, die beiden anderen Mitglieder wählt die Gemeindevertretung aus ihrer Mitte.

Die Geschäfte werden von kurzzeit acht Dienststellen wahrgenommen.

Die Aufsicht über das Amt ist die Kriegskommission, bestehend aus 11 Gemeindevertretern. Sie erledigt ihre Arbeiten in drei Unterausschüssen, die zuständig sind: 1. für Unterstüßungsangelegenheiten, 2. für Beschaffung und Verteilung von Lebens- und Futtermitteln, 3. für die Waffenlieferung. Diesen Ausschüssen gehören mit beratender Stimme auch Frauen an und im Unterausschuss für Waffenlieferung auch fünf von den Teilnehmern an der Waffenlieferung gewählte Vertreter.

Das Ernährungsamt hat eine von der übrigen Gemeindeverwaltung getrennte Verwaltung, auch in der Buch- und Kassensführung.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Lantwisch. Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr, findet bei Dohn, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, Versammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Vortrag des Genossen Wroger: „Die gegenwärtige Lage.“ — Um rege Teilnahme wird ersucht.

Kowawes. In der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins sprach der Reichstagsabgeordnete Max Cohen über die letzten Vorgänge im Reichstage, wobei er besonders die Bedeutung der angenommenen Resolution für den Frieden und die Kämpfe um die Parlamentarisierung hervorhob. In der Diskussion nahm nur ein Redner das Wort, der seiner Inaktivität mit dem geringen Ergebnis der Reichstagsabstimmung Ausdruck gab und bedauerte, daß unsere Fraktion für die wichtigsten politischen Forderungen nicht ebenso energisch eingetreten sei wie unsere Presse und Genosse Scheidemann in Artikeln vor Beginn der Reichstagsverhandlungen. — Der Vorsitzende wiederholte die bereits durch die Parteipresse gebrachte Nachricht von der nunnmehr auch in der Gemeindeverordnetenfraktion eingetretene Spaltung und machte dafür allein die beiden „Unabhängigen“ Neumann und Hente verantwortlich. Die fernere Zusammenarbeit mit unseren drei Vertretern hätten sie ohne triftigen Grund brüßel abgelehnt, während sie mit einer bürgerlichen Fraktion kurz nach ihrer Erklärung eine gemeinsame Sitzung abhielten. Der Bericht von der letzten Kreisgeneralsammlung wurde ohne Debatte entgegengenommen.

Berichtszeitung.

Auch fahrlässige Höchstpreisüberschreitung ist möglich.

In einer Butterhandlung in Wilmersdorf hatte eine Käuferin 100 Gramm Butter verlangt und die erhaltene Menge mit dem Preis für 100 Gramm bezahlt. Nachwiegen ergab, daß es nur 85 Gramm Butter waren. Die Verkäuferin B. wurde deshalb wegen Höchstpreisüberschreitung zu einer Geldstrafe von 15 M. in zweiter Instanz verurteilt. Das Landgericht erkannte an, daß sie die Absicht gehabt hat, richtig zu wiegen. Sie habe aber nicht genügend Obacht gegeben. Wenn infolgedessen das falsche Gewicht herauskam, sie aber Geld für 100 Gramm nahm, so liege darin eine fahrlässige Ueberschreitung des Höchstpreises. Das Kammergericht verwarf die Revision als unbegründet.

Kilian Vierthalers Glück.

Von Kurt Mored.

Kilian Vierthaler stand vor den Geschirrhöden und überlegte, welches Zeug er heute seinen Brauen anlegen sollte, seine Frau deckte in der Stube den Kaffeetisch ab. Er hätte ihr Sohn sein können; aber er war nun einmal ihr Mann. Kilian hatte sich nie viel um die Welt gekümmert. So kam er ruhig durch die Jahre, in denen die Menschen ihre großen Dummheiten machen. Da starb eines Tages sein Fuhrherr, und da Kilian doch nicht daran dachte, jemals von seinen Pferden fortzuwollen, und die Witwe sich sorgte, für ihren Besitz keinen andern so guten und treuen Sachwalter zu finden, heirateten also die beiden einander, obschon er sich die Frau eigentlich nie so genau angesehen hatte. Nicht jeder, der gut und lässig war, kam so plötzlich zu Besitz; also war das, was ihm da zufließ, ein Glück. An die Frau Annemarie und daran, daß sie ihm vielleicht nicht so gefallen möchte wie Pferde und Wagen, Haus und Hof, dachte er gar nicht. Es wurde mit der Heirat kaum etwas anders, nur schlief er in einem besseren Bett, sah Sonntags in der guten Stube und steckte das Geld in die eigene Tasche. Wenn er ausfuhr, sah er sich wenig um in der Welt, denn ein Wagenfahrer hat auf Tier und Weg zu achten. So kam es, daß er nie seine Frau mit den anderen Frauen des Städtchens verglich, daß er nie sah, wie sauber die jungen den Hod um die Hüften gebunden trugen, während seine Aste den ihren achtlos auf die vertretenen Schuhe zupfeln ließ.

Kilian trieb seine zwei Brauen durch die morgensüßen Gassen der kleinen Stadt. Die Pferdebusche hämmerten auf das Morgengold, das in breiten Lichtgassen zwischen den Schattensäumen der Ulmen rann. Vor einer weißen Villa ließ er den Wagen stillstehen. Er läutete und wartete an der Gittertür. Endlich ging die Tür am Hause auf; ein Herr mit schon etwas angegrautem Haar geleitete seine junge Frau die weiße Steintreppe herab. Kilian grüßte. Er stellte sich an den Wagenschlag, obschon das sonst nicht seine Gewohnheit war. Sonst pflegte er auch die Leute nicht so genau anzusehen, als er es heute tat. Aber diesmal machte er eine Ausnahme; denn erstens war dies das Ehepaar, das vor einigen Tagen erst hierher gezogen, und zweitens — nun, zweitens hatte noch keine Frau, bis auf diese, ihn zum Aufsehen gezwungen.

Der Herr hielt noch immer ihre kleine Hand zwischen seinen Fingern und sprach mit der lächelnden Frau. Endlich stieg sie in den Wagen. Der Herr wollte ihn öffnen, aber sie hat, ihn geschlossen zu lassen. Der Herr grüßte noch einmal in den Wagen und trat zurück. Kilian ließ die Pferde ausgreifen. Es war Kilian ein fremdes, sonderbares Gefühl, die fremde Frau hinter sich im Wagen zu wissen. Jedesmal, wenn sie in einem Hause verschwand, wartete er ungeduldig und war froh, wenn sie wieder in die Tür trat. Und dann ging's weiter. Heute kam es auch vor, daß er nach beiden Seiten hinüber sah, wo Leute in der Sonne gingen und jemanden grüßten. Es war schon mittagheiß, als er die junge Frau nach ihrer Villa zurückbrachte und ihr die Wagentür aufschloß. Er machte sich an den Hieren zu schaffen, um sie über den hellen Kiesweg gehen und die Treppe hinauffsteigen zu sehen. Erst als die Tür hinter ihr zu gefallen, ließ er die Pferde langsam nach Hause traben, wo Annemarie schon mit dem Essen wartete. Kilian hing seinen Kopf an den Ringel und schaute von der Seite her nach seinem Weibe. Zum erstenmal sah er, wie runzelig und alt Annemaries Gesicht auf dem weissen Hals stand, wie grau und aschig ihre Haut war. Sie hatte ihr Haar nicht geordnet, es war dünn und gesträubt über den Scheitel gezogen und hing überall ins Gesicht herunter. Ihr Hod war schmutzig und die Nähte waren ausgerissen, einen abgetretenen Pispel schleppte sie hinter nach, wenn sie ging. Kilian wandte sich ab. Er mußte jetzt an eine sehr schöne, junge Frau in hellem Kleide denken. Da rief ihn Annemarie zum Essen. Eine Haarsträhne baumelte ihr über den Mund, daß sie sich beimah daran verschluckte. Während sie ihren Kerger über sein spätes Kommen auf Kilian entlud, führte sie einen förmlichen Kampf gegen diese Haarsträhne, der es in der Unordnung auf Annemaries Schödel nicht zu gefallen schien. Nach dem Essen schlich sich Kilian in die dunkle Kammer. Verhulmt stieg er in den gepolsterten Wagen und setzte sich still auf die Pflüchbank. Es roch nach einem süßlichen Blumen Duft und Kilian meinte, im Dunklen müsse noch ein Schimmer ihres besten Kleides liegen. Er streichelte zart die Stelle, wo die fremde Frau geiffen, und der Kopf sank ihm gegen das Rückenpolster, und er schlief ein.

Nachher machte sich Kilian im Stall und an den Pferden zu schaffen. Er büchtete ihr Fell und wuschte ihnen die Hufe, die Nähnen kammte er und gab ihren Schwielen einen neuen Schnitt. In der Wohnung ging er Annemarie aus dem Wege. Nur manch-

mal versicherte er sich mit einem Seitenblick, ob das wirklich sein Weib war, das da um ihn herum rumorte, schmutzig, zerfressen und nachlässig, mit dem Rücken der alternden Frauen und dem Gesicht, das wie ein verbrauchter Schwamm aussah. Aber so oft er sie betrachtete, sie wurde nicht anders; also mußte sie doch wohl so sein, wie er sie sah. Nachts sah er mit Augen, die aus dem Kramme kamen, die Stubebede niedrig auf sein Bett hängen und neben sich Annemarie mit wässern Haaren schlafen. Da erhob er sich leise und ging in den Stall, setzte sich auf eine umgestülpte Kiste und lehnte sich gegen die Wand. Oben in der Stube war es ihm unerträglich gewesen.

Am anderen Morgen aber fuhr er wieder die junge Frau aus, und auch noch manchmal an den spätern Tagen. Eines Tages fiel es ihm ein, ein neues Pferd zu kaufen, einen feurigen Fuchs, den er für die schöne Frau vorspannen wollte. Sie sollte ein weiches Kleid anziehen, und so würde er sie durch die sonnigen Straßen kutschieren. Spät am Abend kam er wirklich mit einem Fuchs nach Hause. Annemarie fand den Preis zu hoch, aber er hielt das Weib, das sich in seine Sachen einlassen wollte. War er nicht Mann genug, zu wissen, was er tat? Und was für ein Mann! Sie konnte froh sein, daß sie einen solchen hatte. Einer, wie er, fand auch noch eine andere Frau, als sie! — Die Frau merkte, daß bei dem Pferdekauf der Durst nicht ausgeblieben, und schweig. Und er verträufelte seinen Kerger damit, daß er immer wieder über das seidige, flammigrote Fell des Tieres strich und nur den Wunsch hatte, es möge schon Morgen sein und er mit dem blanken, stolzen Pferde an der Villa vorbeifahren können.

So weit wäre alles gut gegangen, wenn Kilians Gedanken die Dinge gelenkt; da aber nicht Kilian, sondern ein anderer die Welt eingerichtet hat und alles anders kommt, als es den Menschen lieb, wurde es aus Kilians Wünschen nichts.

Am andern Morgen mußte die junge Frau lange vergeblich auf ihren Wagen warten, und als er endlich die Straße herauskam, lenkte nicht Kilians ruhig-sichere Hand den feurigen Fuchs, sondern wie jeden Tag trachtete die alten Brauen im Zeug und auf dem Ausfahrbord lag ein fremder Durst. Wie jeden andern Tag fuhr die junge Frau durch den Morgen, durch die sonnigen Straßen, hielt hier an und dort und machte sich ganz müde mit allen Geschäften; aber Kilian Vierthaler hatte sie nicht gefahren.

Denn er lag jetzt daheim flach und weih und mit fürchterlichen Schmerzen im Bett und dachte bei aller Qual an den schönen Morgen, an die junge Frau, an den Fuchs und die Spazierfahrt. — Früh war er in den Stall gegangen, das Tier herzurichten, aber das war sehr ungeduldig und wild. Es schlug ein paarmal mit den Hufen in die Luft und das war schlimm; denn an der Stelle stand zufällig Kilians Bein, und eines Mannes Bein ist ein schlechter Preisfuß. Annemarie und ein Knecht mußten Kilian ins Haus tragen und der Arzt das zerbrochene Bein eingipfen. Da wußte Kilian, daß es nun mit den Morgenfahrten auf lange Zeit hinaus ein Ende hatte.

Kilian lag ein paar Wochen. Annemarie sorgte gut für ihn, aber schöner wurde sie darum doch nicht, und jünger und sorgfältiger auch nicht. Aber Kilian gewöhnte sich langsam an sie. Die Hornbrille der Wohnstube wuchs ihm über die Augen, die so fest waren plötzlich an einem Sommernorgen zum Sehen gekommen waren, und alles, was ihn gekränkt hatte, war jetzt schon weniger schmerzhaft.

Als er endlich wieder aufstehen durfte, fiel ihm das Weib schwer, auch war das Bein so schlecht verheilt, daß er kumpelig mußte. Er entschloß sich, den Durst, der während seiner Krankheit gefahren hatte, zu behalten, und wenn nun von der weichen Villa nach dem Wagen gesandt wurde, schickte er den. Eines seiner ersten Geschäfte aber war, daß er den Fuchs verkaufte; er verlor ein tüchtig Stück Geld bei dem Verkauf, aber das Tier mochte er nicht behalten. Nun fand er selbst, daß die Brauen für das Geschäft genügten. Eines Tages sprach Annemarie davon, daß es doch im Grunde traurig sei, das mit seinem Bein. Da schüttelte Kilian den Kopf und wehrte mit der Hand ab; die Jugend sei eine eigene Sache, meinte er, aber sie sei wohl nicht für jeden. Er habe darüber so seine Gedanken, und es sei im übrigen doch wohl nichts Neues daran. Man müsse schon zufrieden sein mit dem Leben, das man habe.

Spart am Papier!

Seitdem England und Mitteleuropäern die Zufuhr der uns fast unentbehrlichen Baumwolle unterbunden hat, sind Wissenschaft und Technik vor schwere Aufgaben gestellt. Sie sollen Ersatzstoffe schaffen, Ersatzstoffe für Baumwolle in größten Mengen! Der Bestand eines Volkes hängt ja nicht nur von dessen Ernährung, sondern auch von seiner Bekleidung und in Kriegszeiten von der Ausrüstung des Heeres ab.

hier auf dem Herrehof Auktion stattgefunden hätte, — und das würde wohl keiner erwartet haben, daß das so bald wieder geschehen sollte. — Von Stavn war niemand erschienen, auch dann nicht, als der Kirchspielvogt kurz nach 4 Uhr auf einen Tisch stieg, um mit der Auktion zu beginnen. Dagegen sah man viele Mitglieder der alten Familie, so auch Paul Binding.

Es kam den Leuten gewiß ziemlich überraschend, — obwohl man es ja eigentlich gut im voraus wußte, — daß die ganze Auktion normalerweise in dem Verkauf eines einzelnen Stüdes Vieh bestehen würde: des dreijährigen Ochsen, den der Vogt jetzt ausrief. Man pflegte ja sonst auf einer Auktion so viele Chancen und so langdauernde Gelegenheiten zu haben. Und als man sich dann nach Verkauf einiger Minuten auf dieses hier besonnen hatte, kam ja das andere und fiel den Leuten auf die Brust: daß es ein verhängnisvolles Unternehmen war, auf dieses Vieh da zu bieten; denn bekam man es einigermassen billig — ja unter allen Umständen: — was würde dann auf Stavn von einem gesagt werden!

Der Kirchspielvogt hatte, gleichzeitig mit dem Ausruf, den Wert des Ochsen auf etwa 50 Reichstaler angeschlagen.

Als ein paar Minuten verstrichen waren, bot Anders Hjarmsted 5 Reichstaler. — Der Vogt wartete volle zehn Minuten mit dem Hammer Schlag, während deren unzählige, einander widerstrebende Gedanken diese vielen Menschen durchkreuzten. — Kristin Faurholt mußte späterhin verschiedene entschuldigende Erklärungen hierüber hören; — doch es wurde nichts gesagt, der Hammer fiel, und der Ochse gehörte Anders Hjarmsted für 5 Reichstaler!

Nun war so bestürzt über dieses Resultat, besonders Kristin Faurholts Verwandte, — daß man völlig vergaß, daß 5 Reichstaler bei weitem nicht ausreichten, um damit die Erlössumme zu decken; sie belief sich im ganzen auf etwa 30 Reichstaler. — Doch plötzlich sah man, wie ein neuer Ochse herangezogen wurde, und der Kirchspielvogt bestieg wiederum seinen Tisch.

Er rief das Tier aus und setzte seinen Preis auf etwa 40 Reichstaler fest. — Paul Binding war nun doch zur Besinnung gekommen, bot sofort diese Summe, und damit war die Auktion zu Ende. — Er übernahm es auch, die übrigen 21 jungen Kinder wieder auf die Stavnner Wiesen zu führen.

Es verhielt sich in der Tat so, daß der Anblick der Bekanntmachung dieser Auktion eine sehr starke Wirkung auf

Die infolge des Siegeszuges der Baumwolle längst vernachlässigte einheimische Produktion von Rohstoffen für die Gewerbeindustrie genügte den neuen Anforderungen nicht im engersten. Neue, ergiebige Quellen mußten erschlossen werden, eine neue Industrie wurde geschaffen und allein zu dem Zweck, Ersatz für die fehlende Baumwollfaser zu stellen. Die Grundlagen dazu bot die schon in Friedenszeiten auf bedeutender Höhe stehende deutsche Zelluloseindustrie, die durch chemische Erschließung der Pflanzenfaser die einheimische Papierfabrikation mit an die erste Stelle rückte. Aber aus der bislang zu Papier verarbeiteten Zellulose sollten jetzt Geispinne, Garne erzeugt werden, die auf dem Umwege über die Textilindustrie zum Gewebe, zum Kleide wurden. Ob dieser Tatsache mag mancher den Kopf geschüttelt haben, doch der Krieg machte sie möglich. Den ersten Versuchen folgten weitere, sie gelangen vollständiger, und heute sind Spinnerei und Weberei zum allergrößten Teile von der Zelluloseerzeugung abhängig.

Das Abfluten der Rohstoffe zur Papierfabrikation in den neuen Kanal löste auf dem Papiermarkt freilich eine recht unangenehme Wirkung aus, zumal die Textilindustrie ein ungleich besserer Zahler war, als die Papier verarbeitenden Gewerbe es sein konnten. Zunächst wurde mit den noch vorhandenen Papierbeständen ein einträglicher Schacher getrieben. Die Preise stiegen, der „freie Handel“ nährte seinen Mann besser denn je. Doch eine kleine Weile, und die vaterlandsliebenden Papierfabrikanten hätten durch ihre Preisforderungen der deutschen Preise, zu allererst natürlich der Arbeiterpreise, das Lebenslicht ausgeblasen. Die Regierung mußte eingreifen. Sie stellte wenigstens die Erzeugung des notwendigen Zeitungsdrukpapiers sicher und zahlte dabei den notleidenden Erzeugern auf jedes kilo noch einige Pfennige aus dem Staatsfödel. Aber mit der Dauer des Krieges stieg auch der Bedarf an Geispinnen und die Rohstoffe wurden rar. Was erst durch die Konjunktur künstlich herbeigerufene Knappheit war, wurde zur wirklichen Not.

Dieser Not sich zu erwehren, ist gegenwärtig eine der wichtigsten Aufgaben des Volkes. Erste Bedingung zu ihrer Lösung ist Sparsamkeit im Papierverbrauch. In diesem Sinne fördernd wirkt ohnedies der gegenwärtige hohe Preis für jeden Bogen Papier — einerlei, ob Zeitungs-, Schreib- oder Packpapier. Als zweites kommt in Betracht das Sammeln von Altpapier, aus dem wieder ein neues, wenn auch minderwertigeres Produkt gewonnen werden kann. Der Preis für Altpapier ist heute ein ganz annehmbarer. Wer alles „unnütze Papier“ sorgfältig sammelt und es zum Altpapierhändler trägt, kann sich einen ganz netten Nebenverdienst schaffen. Unbedingt zu vermeiden aber ist das Verbrennen des Papiers. Das in ihm enthaltene wertvolle Rohmaterial wird dadurch vernichtet, der Volkswirtschaft werden Unsummen entzogen und der Mangel an einem sehr wichtigen Artikel des täglichen Bedarfs wird leichtfertigsterweise vergrößert.

Der geteilte Hering.

In einem schlesischen Anzeigenblatt konnte man dieser Tage folgende Anzeige lesen: „Einzelne Person sucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmittellote 40).“ Dieses Zeichen der Zeit erklärt sich dadurch, daß zurzeit in der fraglichen Stadt immer nur an drei Personen ein Hering ausgegeben wird. Keineswegs also so, daß eine Person notwendig zwei Mitesser zur Bewältigung eines so gewaltigen Fisches braucht. Aber auch das ist da gewesen. Ein altes Norddeutsches Sprüchlein lautet:

Wenn Söndag ist! Wenn Söndag ist!
Dann falt man Rodder n' Hering,
De Rodder kriegt dat Ribbelstük,
De Rinne de kriegt n' Kopp un Steert,
De Rodder kriegt den Riden."

Da geht also die ganze Familie von einem Hering, und das auf Norddeutschem, und das am Sonntag! Nur daß um die Teilnehmerzahl an einem jetzt so kostbaren Hering auch noch eine Zeitungsanzeige gewagt wird, ist der Kriegszeit vorbehalten geblieben!

Notizen.

— Rosenow's Nachfolger. Die köstliche Komödie unseres verstorbenen Genossen Emil Rosenow „Kater Lampe“ ist bekanntlich trotz ihrer Anständigkeit bis in die Gefilde der Igl. Hoftheater vorgebracht. Robert Grösch, Regisseur an unserem Dresden's Bruderorgan, hat von vornherein seine Komödie „Dykerpotts Erben“ am Igl. Theater in Dresden zur Aufführung bringen können. Die Aufführung hatte einen starken Publikumsverfolg. Ueber das Stück selber werden wir ausführlich berichten, wenn es demnächst in Berlin gegeben wird.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

Als der Adjunkt am Abend von Stavn wegfuhr, sah Hjatriid bei ihm im Wagen. — Sie hatte ihre Kutte angelegt, sie freizugeben, jedoch ohne Erfolg. Jetzt sollte sie von der früheren Wirtschaftlerin in die Hausarbeit eingeführt werden, bevor diese in den ersten Tagen des Mai abreiste, und dann an deren Statt bei dem Adjunkten bleiben.

Anders hielt in Harreby an der Schmiede an, als er am selben Abend von Hjordby kam, um sich nach einem Pflug zu erkundigen. Der Schmied erzählte ihm zum Abschied, daß Junger Hjatriid vom Hof drüben vor einer Stunde allein mit dem Adjunkten nach Hause gefahren wäre.

„Nach Hause nach Stavn?“ fragte Anders.

„Nein, zum Adjunkten nach Hause,“ sagte der Schmied.

Von Stavn war der 3 Ochsen wegen nicht geschickt worden, als am nächsten Vormittag die Uhr halbzwölf zeigte. Auf der Stelle erhielt der Kirchspielvogt Meldung; und trotz dem gestrigen Gespräch mit Kristin Faurholt machte er durch Mitteilung an die Schulkinder und durch Anschlag an die Spritzenhäuser in Harreby und den angrenzenden Kirchspielen bekannt, daß am folgenden Nachmittag auf dem Herrehof um 4 Uhr Auktion stattfinden werde. — Das ganze Kirchspiel Harreby geriet durch diese Bekanntmachung in fieberhafte Spannung. Niemand war man früher zu einer Auktion von solcher Art geladen worden. Und die große Frage, die alle aufstellten und die niemand beantwortete, war diese: wer auf einer solchen Auktion Käufer sein würde, wenn Anders Hjarmsted nun keine Lust hätte, — so, daß die Aufnahme, Futter-, Pflege- und Bekanntmachungsgelder einkommen könnten. — Man sagte, Kristin Faurholt wäre so in Wut geraten, als er die Bekanntmachung gesehen hatte, daß er mit gar niemandem hätte sprechen wollen, nicht einmal mit Paul Binding, der ihn gerade fragen wollte, wie er sich das Verhalten seiner Freunde auf der Auktion wünschte. —

Bereits um 3 Uhr am nächsten Nachmittag waren die meisten Erwachsenen des Harrebyer Kirchspiels im Herrehof versammelt. — Es wurde überaus lebhaft geredet, unter anderem darüber, daß es gerade ein Jahr her wäre, seit zuletzt

Kristin Faurholt gehabt hatte und doch eine noch stärkere auf seine Frau.

Gestern nachmittag, ein paar Stunden, nachdem der Kirchspielvogt an sichtbaren Stellen in Harreby ein paar geschriebene Plakate hatte anbringen lassen, gingen Kristin Faurholt und seine Frau gerade zu Schullehrers zum Kaffeebesuch. Als sie drüben bei der Schmiede an der Bumpse der Stadt vorbeikamen, sahen sie dieses Stück Papier und glaubten, es wäre ein Anschlag wegen irgendwelcher Narrenspotten im Krug, — und dann lasen sie: „Deffentliche Auktion auf dem Herrehof über eine aufgefressene Vieh, dem Proprietär Faurholt auf Stavn gehörig...“ Sie sagten nichts zueinander und gingen weiter die Straße entlang. Erst als sie ganz nahe an der Schule waren, ergriff Madam Faurholt ihren Mann beim Arme und flüsterte: „ich werd umkehren müssen, lieber Kristin.“

Er verstand sofort den Grund zu ihren Worten und begriff, daß sie aussah, als könnte sie im selben Augenblick ohnmächtig werden. Sie kehrten um; — aber Schullehrers stand, die auf dem Auszug nach den erwarteten Fremden standen, hatten sie gesehen, und nach mannigfachen Sichtsbedenken lief der Lehrer zu ihnen hin und fragte, ob sie nicht wieder kämen. Hier machte Kristin Faurholt denn nun seinem Ingrimmt Luft. — Er blieb an dem Tage zu Hause; doch als am nächsten Tage die Auktion abgehalten war und er des Abends das endlich überraschende Resultat erfuhr, daß zwei Ochsen verkauft worden wären, und daß Anders einen von seinen Ochsen für 5 Reichstaler bekommen hätte! — da ließ er gleich auf der Stelle seinen Wagen anspannen und fuhr mit seiner Frau nach der Wohnung des Adjunkten beim Thinghof.

Kristin Faurholt sprach sonst nie von seiner Ehre und von solchen Dingen wie Kränkung oder Beleidigung; heute abend jedoch erwähnte er das: er wollte die Beleidigung nicht dulden, die ihm hier angetan worden sei; wenn Adjunkt Fischer gegen dieses Aufgreifen des Viehes kein rechtmäßiges Verbot erlassen werde, so solle der Adjunkt Stavn nicht mehr betreten. Denn es sei Kristin Faurholt gleichgültig, wie es mit seinen Geldsachen gehe, wenn seine Ehre eine so blutige Kränkung erleiden solle, und zwar öffentlich, nicht bloß in den Augen des ganzen Kirchspiels, sondern der ganzen Garde, so könne man ja gut sagen. (Wort. folgt.)

A. Jandorf & Co.

Belle-Alliance-Strasse

Gr. Frankfurter Strasse

Brunnen-Strasse

Kottbuser Damm

Wilmersdorfer Strasse

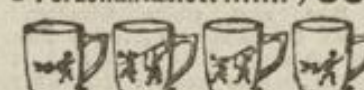
Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

Porzellan

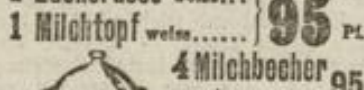
- 1 Teekanne weiss 95 Pt.
- 1 Blumenvase mit schönen Bildern 95 Pt.



- 1 Zuckerdose 95 Pt.
- 1 Milchtopf mit reihen Blumenmustern 95 Pt.
- 1 Porzellantablett 95 Pt.



- 4 Kinderbecher m. hübsch. Bildern 95 Pt.
- 1 Zuckerdose weiss 95 Pt.
- 1 Milchtopf weiss 95 Pt.



- 4 Milchbecher weiss 95 Pt.
- 2 Abendbrot-teller weiss 95 Pt.
- 4 Obertassen weiss 95 Pt.



- 1 Teekanne mit Blumen-mustern 95 Pt.
- 2 Abendbrot-teller mit hübschen Verzierungen 95 Pt.
- 1 Salatschüssel mit Blumen-mustern 95 Pt.



- 3 Kaffee-becher weiss 95 Pt.
- 3 Milchtopfe mit breiter Rosenkante 95 Pt.
- 3 Kompottschälchen weiss 95 Pt.



- 10 Untertassen weiss 95 Pt.
- 1 Butterdose mit Goldrand 95 Pt.



Parfümerien

- 1 Flasche Bay-Rum 95 Pt.
- 1 Flasche Mundwasser .. 95 Pt.
- 4 Dosen Schuhpaste Sam-Wat 95 Pt.
- 1 Bartbinde 95 Pt.

Wirtschaftsartikel

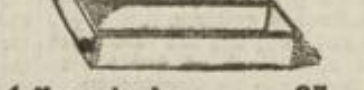
- 1 Kammkasten 95 Pt.
- 1 Königs-kuchen-form 95 Pt.



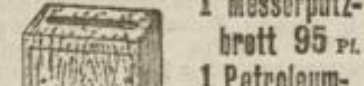
- 2 Staubtuchbehälter 95 Pt.



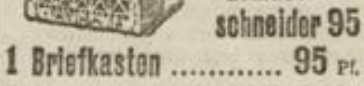
- 1 Eckbrett 95 Pt.



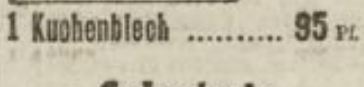
- 1 Messerkasten 95 Pt.
- 1 Vorratsdose dekoriert 95 Pt.



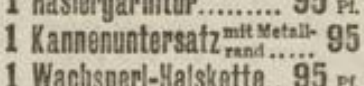
- 1 Messerputz-brett 95 Pt.
- 1 Petroleum-kanne 95 Pt.
- 1 Gemüse-schneider 95 Pt.



- 1 Briefkasten 95 Pt.

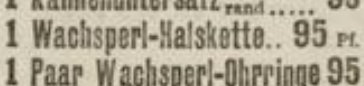


- 1 Kuchenblech 95 Pt.



Galanterie

- 1 Rasiorgarnitur 95 Pt.
- 1 Kannenuntersatz mit Metall-rand 95 Pt.
- 1 Wachspferl-Halskette .. 95 Pt.
- 1 Paar Wachspferl-Ohrringe 95 Pt.



- 1 Tablett oval, 23 cm m. 2 Griffen 95 Pt.
- 1 Zigarettenkasten Metall 95 Pt.
- 1 Halskette mit Anhänger .. 95 Pt.



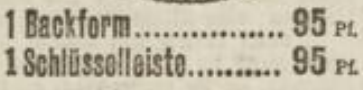
- 1 Brotkorb 95 Pt.
- 1 Brotmesser 95 Pt.
- 1 Sammel- od. Zwiebelkasten 95 Pt.



- 1 Obstkuchenform 95 Pt.
- 1 Gewürzschrank 95 Pt.



- 1 Backform 95 Pt.
- 1 Schlüsselloste 95 Pt.



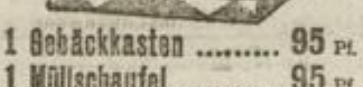
- 1 Kopfbürste 95 Pt.
- 1 Abstäuber 95 Pt.



- 4 Frühstücksbretchen 95 Pt.



- 1 Gebäckkasten 95 Pt.
- 1 Müllschaufel 95 Pt.



Papierwaren

- 3 Rollen Toilettepapier 95 Pt.
- 1 Briefblock 95 Pt.
- 1 Schreibbehälter mit Füllung (Bretz für Federkasten) ... 95 Pt.
- 10 Tintenstifte gutes Fabrikat 95 Pt.
- 1 Postkarten-Album 95 Pt.
- 1 Tuschkasten mit 12 guten Farben 95 Pt.
- 1 Brieftasche 95 Pt.
- 100 Hanfumschläge 95 Pt.



Steinut

- 1 Salzeste weiss 95 Pt.
- 1 Mehlste weiss 95 Pt.
- 5 Obertassen 95 Pt.



- 1 Vorratsstonne Delftmuster 95 Pt.
- 3 Gewürztonnen Delft-muster .. 95 Pt.
- 1 Essig- oder Ölflasche Delftmuster 95 Pt.
- 4 Kaffeebecher bunt 95 Pt.
- 1 Wasserkanne bunt 95 Pt.
- 1 Teekanne braun 95 Pt.



Glas

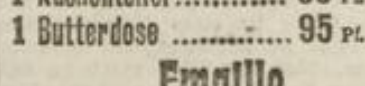
- 1 Blumenvase 95 Pt.
- 3 Kompottschälchen 95 Pt.
- 3 Likör-gläser 95 Pt.



- 1 Kompottschale 95 Pt.



- 4 Wassergläser 95 Pt.
- 1 Blumenvase bunt bemalt 95 Pt.
- 1 Kuchenteller 95 Pt.
- 1 Butterdose 95 Pt.



Emalle

- 1 Bratpfanne mit Stiel 95 Pt.
- 1 Maschinontopf neublau oder grau 95 Pt.



10 Gläser-Untersatzer mit Metallrand 95 Pt.

12 Ausstichformen 95 Pt.

60 Berliner Ansichtspostkarten 95 Pt.

1 Stahspiegel mit Metallrand 95 Pt.

12 Bleistifte 95 Pt.

1 silberne Rocknadel 95 Pt.

4 Kaffeebecher gross, weiss 95 Pt.

50 Kartenbriefe 95 Pt.

1 Tonvase mit Goldverzierung 95 Pt.

Die Reichs-Verfassung des Oberkommandos in den Parteien, betreffend Verfassung und Befehlserhebung von Reichs- und Mahagoniholz, tritt mit dem 15. September 1917 in Kraft.

Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den Anschlagtafeln und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ (568. L. VIII. 17. II. 1917.)
Berlin, den 15. September 1917.
Der Polizeipräsident.

Zähne

Reparaturen sofort. Zahnziehen in örtlicher Betäubung. Billige Preise, auch Teilzahlung. Teleph. Amt Nord. 10433.
D.A. Löser
Persönl. nur Rosenthalerstr. 69 am Platz v. 9-7 zu sprach. Sonnt. 10-12.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süden

Fleisch- u. Wurstatw.
Paul Möller, Friesenstr. 22.

Mehldlg., Kolonialw.
Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97.

Uhrn, Goldwaren
S. Fenske, Kottbuser Damm 95.

Neukölln
C. Dittmann
Berlinerstr. 49
Wud - Geflügel - Fische.

Möbel, Nachlässe, ganze Wirtschaften
kauft E. H. H. Neukölln, Ringengrabenstr. 2.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen

Gesundheitsklüfte
Hod. Flataver, Alt-Moab. 110.

Charlottenburg
Otto Gaege, Mehlstr. 13/14, Pichelsdorferstr. 12.

Haus- und Küchengeräte
Hermann Finck
Eisenwar., Schönwaldstr. 87.

Paul Gaege Mehl und Kolonialw.
Breitestr. 57, Schönwaldstr. 12/14, Pichelsdorferstr. 12.

Goldschmiedewerk
H. Tordow, Markstr. 10, pag. 1429.

Möbel jeder Art
sowie ganze Nachlässe
kauft höchstbietend Prosch.
Neukölln, Steinmetzstr. 4.

Gesundung durch Sauerstoff

Ein durchaus natürliches, völlig unschädliches Heilverfahren (ohne jede Bernfsstörung) bei Nerven- und Stoffwechsellkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezustände, Herzleiden, sowie Lungen- und Halsleiden.
Verlangen Sie kostenfrei ausführliche ärztliche Literatur.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 101, Hallesche Straße 23.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Norden

Drogen, Farben
Bendendorff, Neue Köpenickerstr. 39
Inah. Schützenstr. 10.

Fleisch- u. Wurstatw.
Gutschmanns Centr., Wibelstr. 15/16.

Kolonialwaren
M. Saeggebarth, Stollstr. 57.

Möbelmagazin
Wiese & Co., Tischlermeister
Behlendorferstr. 97.

Fabrik und Lager fertiger Pelzwaren
jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Garantiert streng reelle Ware.
Sonntags geöffnet.
Ferdinand Kalmann
Kürschnermeister
nur Kommandantenstr. 15, I. E.
Kein Laden. Gegenüber
Bonhstr. Tel.: Zentz. 287.
Gegr. 1894.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Osten

Butter, Eier, Käse
P. H. Ackermann, 8 Filialen

Mehlhandlung
Joh. Pietsch, Königsberger
Straße 26/27.

Photograph. Ateliers
Joh. O. Zwick, Andross-
str. 26 & Androssplatz.

Warenhäuser
Hamburger Warenhaus Max Fleming
Walt-Strasse 11. Verw.-Lad. str. 5/6.

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasehe,
Friedrichstr. 90
direkt am Stadtbeh.
Behandl. von Syphilis, Gant-,
Harn-, Frauenleiden, bez.
dron. Häm., Eryth.-Gala-
stren, Lungenleide, färsche Be-
handlung ohne Berufsstörung.
Blutuntersuchung. Wöh. Stoffe.
Teilzahlung. Sprechstunden 10
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Für Ostpreußen
süde Bettstellen, Kleider-
schränke, Vertikof., Sofas,
Federbetten.
Weinstock, Neukölln, Kopsbeck-
straße 36. Tel. 2126.

Mehr Gemüse!

Die Norddeutsche Gemüse-
Genossenschaft (Gezells-
schafte Berlin W 15, Pariser
Straße 18 a) vergrößert ihre
Pflanzungen auf das Doppelte
und nimmt jetzt weitere Mit-
glieder mit Anteilen von
100 Mark

bis zu 2000 Mark als stille
Teilnehmer auf. Kriegs-
anleihe wird zum vollen Nenn-
wert in Zahlung genommen.
Jedes Mitglied erhält Gemüse
für den eigenen Bedarf.
Das übrige wird an die Gemüse-
genossenschaft verkauft. Der Re-
sultat dient zur Verzinsung
der Einlagen und wird als
Dividende an die Mitglieder
verteilt.
82/5
Räheres durch den Vorstand.

Spezial-Arzt

Dr. med. Haedicke
Harn-, Haut-, Geschlechtsld.,
Syphil. (Behandlungsd. 12 T.),
Blutunters. Ehrlich - Hata -
Kur (Salvarsan-K. Mod. schmerz-
lose Behandl. o. Berufsstörung -
Mäßige Preise. Teilzahlung -
Friedrichstr. 197-189 a. d. Mohrenstr.
(Untergrdb.)
11-1, 3-7, Sonntags 11-1.

Kabarett Tivoli

Bunte Vorträge
Spielplan vom 16.-30. September:
Schwestern Norina
Prenz-Rudolfi - Terka Semmelhoff
Willy Johannes - Cläre Rosen
Großes Orchester: Julius Meyer
Anfang wochent 7 1/2, Sonnt. nachm. 4 1/2, Uhr.
Kottbuser Damm 95
Fernspr.:
Moritzpl. 14553

Spezialarzt

Dr. med. Coleman
f. Geschlechtskrankh., Haut-,
Harn-, Frauenleiden, nervös.
Schwäche, Beinkranke, *
Ehrlich - Hata - Kuren
(Dauer 12 Tage), Behandl.
schnell, sicher u. schmerz-
los ohne Berufsstörung
in Dr. Honeyer & Co.
konz. Labor. Blutunters.,
Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb.
Fanoantik.
Königstr. 34-36, Friedrich.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.),
f. Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 T.).
Blutuntersuch. Schnelle, sichere
schmerz. Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung. 223/6
Sprechstund.: 11-1 u. 6-8.

Spezialarzt

Dr. med. Coleman
für Haut-, Harn-, Frauenleiden
nerv. Schwäche, Beinkranke,
Ehrlich - Hata - Kuren,
(Dauer 12 Tage), Behandlung
schnell, sicher und schmerz-
los ohne Berufsstörung.
Königstr. 34-36, Stadthf.
Alexandropf.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

Auf Teilzahlung!

Kompl. Wohnungs-
Einrichtungen
Spezial: 1 u. 2 Zimmer
und Einzelmöbel zu nie-
drigen Preisen.
Julius Glogau G.m.
b. H.
Kottbuser Str. 28, Ecke
Reichenberger Straße,
dir. an der Hochbahn
Kottbuser Tor.
Gegründet 1880. *